

14 May 70

Hinweise:

- 1) Schreiben Sie in Blockschrift - Beispiel; "A" "B" "C"
- 2) Daten sind folgendermassen auszufüllen - Beispiel: 4 Jan. 44
- 3) Bei Hinweisen auf Familienmitglieder ist mitzuteilen ob diese Mitglieder der NSDAP oder angeschlossener Gliederungen und Verbände waren, ferner ihre Stellung im öffentlichen Leben, Amter, Ehrenamter usw.

Zur Kenntnisnahme:

1. Beantworten Sie sämtliche Fragen mit vollständiger GENAUIGKEIT. Findet eine Frage auf Sie keine Anwendung, so schreiben Sie "keine Anwendung". "Unbekannt" schreiben Sie nur im Falle es Ihnen unmöglich ist die Frage zu beantworten und Sie auch keine Möglichkeit haben sich die Unterlagen für die Beantwortung der Frage zu beschaffen. Für solche Fragen, die einen grosseren Raum bei der Beantwortung beanspruchen verwende man ein gesondertes Blatt, auf dem alle Einzelheiten angeführt werden und welches dann dem Fragebogen beilegt werden unter Hinweis auf Frage Nr. soundsoviel.
2. Fügen Sie dem Fragebogen zwei Passbilder bei, die auf der Rückseite den Vermerk tragen sollen, wann und wo diese angefertigt wurden.
3. Füllen Sie das Formular mit Sorgfalt aus, Blockschrift oder mit Schreibmaschine. Unvollständige oder mangelhaft ausgefüllte Fragebogen werden nicht geprüft.

HABEN SIE DEN FRAGEBOGEN GUT DURCHGELESEN UND ALLE FRAGEN VERSTANDEN?

----- JA -----
Ja oder Nein

Frage 1. Personalangaben:

a. Vollständiger Name: ~~FFI.~~ Herr PAUL DICKOLF Tel. Nr. 7.23.03
~~Fran~~

Gegenwärtige Adresse: HOTEL LOEWEN, - WORB, b/BERN
Strasse und Nummer

..... Worb Kanton Bern Schweiz
Stadt Bezirk Land

Anderer Namen unter denen Sie bekannt sind
..... Peter Diekmann - Peter Dorr

Unter welchen Umständen haben Sie sich dieser Namen bedient?

..... Als Kriminalkommissar im Abwehrdienst (AST, Stuttgart)
Bahnhof-Hattert

b. Geburtsdatum: 9 Juni 1910 ... Ort der Geburt: Reg. Bez. Wiesbaden

c. Gegenwärtige Staatsbürgerschaft: Deutsche

bei Geburt JA durch Heirat keine Anwendung

Durch Naturalisationsurkunde von/vom keine Anwendung ...

Siehe Anlage

BEST COPY AVAILABLE

Frage 2. SIGNALEMENT:

5'11 1/4

Alter... 35... Geschlecht... männl... Rasse*... weiss... Grosse... 182
Gewicht... 85 kg... Augen... blau... Haar... blond... Haut... weiss
Besondere Merkmale... keine... Statur... schlank
*Bei Rasse ist nur anzugeben: schwarz-weiss-gelb

Frage 3. VATER: (Die gleichen Angaben sind auch bei einem Stiefvater zu machen und falls notwendig auf einer Extraseite)

K
O
G
E
T
I
S
T
S

Vollständiger Name... DICKOPF... JOSEFF
Name Vorname

lebt od. verstorben... lebt... Datum d. Todes... keine Anwendung

Todesursache... keine Anwendung
Geburtsdatum 18 Juni '79... Ort der Geburt: Schenkelberg/Reg. Bez. Wiesbaden
Gegenwärtige oder letzte Anschrift: Gasthaus Ballinger
Strasse u. Nr.
Bahnhof-Hattert Reg. Bezirk Wiesbaden Deutschland
Stadt Bezirk Land

Nationalität... Deutsch... Datum der Naturalisation... keine Anwendg.
Ort... Stadt Bezirk

Beschäftigung... Lehrer... Letzte Arbeitsstelle...
Freiherr vom Stein - Schule Wiesbaden-Biebrich
(Vater lebt seit 1941 im Ruhestand)
Adresse des Arbeitgebers
oder seine Privatadresse... keine Anwendung
Strasse u. Nr. Stadt
Detaillierte Angaben über andere Beschäftigung hier
oder im Ausland... keine Anwendung

Frage 4. MUTTER: (Machen Sie für eine Stiefmutter die gleichen Angaben auf einem Extrablatt)

Vollständiger Name: Dickopf... Elizabeth... Bellinger...
Name Vorname Madchennamen

lebt od. verstorben... lebt... Todesdatum... keine Anwendung

Todesursache... keine Anwendung
Geburtsdatum... 15 Juni 84... Ort der Geburt... Bahnhof-Hattert (s.o.)
Stadt Bezirk Land

Nationalität... Deutsch... Datum der Naturalisation... k. Anw.

(2) Cont'd.

Ort.....
Stadt Bezirk Land

Beschäftigung Hausfrau... Letzter Arbeitsplatz keine Anwendung

Adresse d. Arbeitgebers
oder dessen Privatadresse keine Anwendung

BEST AVAILABLE COPY

Frage 5. Geschwister: (auch Halbgeschwister, Stiefgeschwister und Adoptivbruder und Schwestern)

Vollständiger Name..... keine Anwendung.....
Name Vorname

Gegenwärtige Adresse
oder die Letzte.....
Strasse u.Nr. Stadt Bezirk Land

Vollständiger Name.....
Name Vorname

Gegenwärtige Adresse
oder die Letzte.....
Strasse u.Nr. Stadt Bezirk Land

Vollständiger Name.....
Name Vorname

Gegenwärtige Adresse
oder die Letzte.....
Strasse u.Nr. Stadt Bezirk Land

Frage 6. Standesangaben:

a. Ledig. Nein.... Verheiratet. Ja..... Geschieden. Nein....
Verwitwet. Nein.....

Datum, Ort und Grund der Trennung oder Scheidung.....
..... keine Anwendung.....

b. Geben Sie Nachfolgend über Ihre Frau oder Ihren Ehemann
möglichst genaue Daten an. (Falls Sie mehr als ein
Mal verheiratet sind, nehmen Sie ein Extrablatt für Ihre
erste Frau oder Ihren ersten Mann und teilen Sie voll-
ständig auch für diese alle Daten genau aus)

DICKOPF MARGOT STUEBIGER

Name Vorname Mädchenname

Ort und Datum der Heirat. 25. Juli 1941 Hamburg-Harburg

Ihre Adresse vor der Heirat Hamburg-Harburg, Pferdeweg 25

Lebt oder verstorben. lebt..... Todesdatum. keine Anwendung

Todesursache. keine Anwendung.

Gegenwärtige Adresse Bahnhof-Hattert
oder die Letzte. Gasthaus Bellinger/Reg. Bez. Wiesbaden
Strassen u.Nr. Stadt Bezirk Land

Geburtsdatum 18. Dezember 1913.. Geburtsort... Hannover..

Nationalität bei Geburt... Deutsch.... der Vaters Deutsch..

der Mutter. Deutsch.....

Nationalität Deutsch..... Datum der Naturalisation

wo..... keine Anwendung.....
Stadt Bezirk Land

130
131
132
133
134
135
136
137
138
139
140

(4) Dr. med. Ulrich bis 1940
 Beruf: Arztliche techn. Assistentin Letzte Anstellung: Brandenburg/Havel
 Derzeitige oder priv. Anschrift:
 der Arbeitgebers: unbekannt
 Strasse u. Nr. Stadt Bezirk Land
 Militardienst in: keine Anwendung
 In: Armee Land
 Detaillierte sonstige Angaben über sonstige Militardienste: keine Anwendung

Frage 7. Schwiegervater:
 Vollständiger Name: Stuebiger Eduard
 Name Vorname
 lebt oder verstorben: lebt Todesdatum:
 Gegenwärtige oder letzte Anschrift: Pferdeweg 25
 Strasse u. Nr.
Hamburg-Harburg (Deutschland)
 Stadt Bezirk Land
 Nationalität bei Geburt: Osterreich Geburtsdatum: 1884
 Geburtsort: unbekannt
 Stadt Bezirk Land
 Nationalität: Datum der Naturalisation: unbekannt
 Bez. Land

Frage 8. Schwiegermutter:
 Vollständiger Name: Stuebiger, Wilhelmine Jäger
 Name Vorname Mädchename
 lebt od. verstorben: lebt Todesdatum:
 Gegenwärtige od. letzte Anschrift: Pferdeweg 25
 Strasse u. Nr.
Hamburg-Harburg (Deutschland)
 Stadt Bezirk Land
 Nationalität bei Geburt: Deutsch Geburtsdatum: 1889
 Geburtsort: Darmstadt dt. Deutschland
 Stadt Bezirk Land
 Nationalität: Deutsch Datum der Naturalisation:
 wo: keine Anwendung
 Bezirk u. Land

Frage 9. Kinder oder Unterhaltungspflichtige Personen:
 Name: Keine Anwendung Vorname:
 Verwandtschaftsgrad: Alter:
 Nationalität: Adresse:
 Name: Vorname:
 Verwandtschaftsgrad: Alter:
 Nationalität: Adresse:

BEST AVAILABLE COPY

BEST AVAILABLE COPY

Siehe
Anlage

Frage 14. Nach Verlassen der milit. Dienststelle (Abwehrstelle Stuttgart.) zentrale Fahndungsaktion der Geheimen Staatspolizei gegen mich. Ausschreibung im Deutschen Steckbriefregister und im Geheimen Fahndungsbuch. - Vom 8 Aug. bis 16 Nov. 44 in milit. Untersuchungshaft des Terr. Gerichts II. A. d. Schweizer Armee (Bern). Einstellung des Verfahrens durch Beschluss des Armee-Auditors u. anschl. Zivilinternierung als polit. Flüchtling.

Frage 15. Vermögensverhältnisse:

Siehe
Anlage

Leben Sie ausschliesslich von Ihrem Gehalt?..... Nein

Wenn nicht, so teilen Sie genau Ihre sonstigen Einkunftsquellen mit: Unregelmässige Zuschüsse aus elterlich. Vermögen. Barvermögen ca. 25.000. Reichsm./ Grund u. Boden ca 5.000 RM Barvermögen in Schweiz ca. 2.500. Schw. Frs. (Rest eines Eigenkapitals von 15.000. Schw. Frs. zum Unterhalt ab Juli 43.

Teilen Sie die Adressen Ihrer Bankverbindungen mit:

*Deutsche Bank Hamburg-Harburg Konto: in Reichs-Schatzanweisung ca. 20.000 RM (auf Namen d. Schwiegervaters Direktor E. Stübiger

Sind Sie schon einmal in Konkurs gefallen?... Nein.....

Einzelheiten darüber:.....

..... keine Anwendung

.....

Frage 16. Chronologische Aufzählung Ihrer letzten Arbeitsstellen innerhalb der letzten 10 Jahre, mit Adressenangabe des Arbeitgebers, mindestens jedoch dieses innerhalb der letzten fünf Jahre:

Arbeitgeber: Staatl. Kriminalpolizei Frankfurt/M., - Deutschland
Name Strasse Stadt Land von 1 June 37 bis 10 Okt 38

Art der Tätigkeit: Ausbildung. Ihre spez. Verwendung:

keine Anwendung Durchschnittliche Gehaltshöhe: kein Gehalt
Chef?

Gründe des Arbeitsplatzwechsels: Abschluss der Ausbildung

.....

..... (Kriminalist. Institut Berlin-Charlottenburg)

Arbeitgeber: Führerschule der Sicherheitspolizei Berlin
Name Strasse Stadt Land von 10 Okt 38 bis 1 Juli 39

Art der Tätigkeit: Ausbildung. Ihre besondere Verwendung:

keine Anwendung. Durchschnittliche Gehaltshöhe: kein Gehalt
Chef?

Gründe des Arbeitsplatzwechsels: Ernennung z. Kriminalkommissar

.....

.....

Arbeitgeber: Staatl. Kriminalpolizei Frankfurt/M., - Deutschland
Name Strasse Stadt Land von 1 Juli 39 bis 24 Juli 39

Art der Tätigkeit: Krim. Kommissar. Ihre besondere Verwendung:

Chef des Unfallkommissariats. Durchschnittliche Gehaltshöhe: monatl. 300 RM
Chef?

Grund des Arbeitsplatzwechsels: Dienstliche Versetzung

von..... bis.....

Frage 19. Zugehörigkeit zu Vereinen, Gesellschaften oder politischen Organisationen, denen Sie angehören oder angehört haben und deren Adressen:

Siehe Anlage

Kathol. Jünglings-(Gesellen)Verein St. Marien Wiesbaden-Biebrich von 1924-25 bis
Kathol. Sport-Verband (Dt. Jugendkraft) St. Marien Auflösung 1936
NS Deutsch. Studentenbund. (NSDStB) Universität Frankfurt/m/ Juli 37

Frage 20. Religion:

Sind Sie Katholik? Jude? Protestant? Katholik.....
Kloster Marienstatt/Westerwalk
Wo befindet sich Ihre zuständige Pfarre Ahtei- u. Pfarrkirche/b. Hambg.
Reg. Bez. Wiesbaden/Bistum Limburt

Frage 21. Allgemeine Kenntnisse:

a. Die Kenntnis fremder Sprachen: (Bezeichnen Sie Ihre Sprachbeherrschung folgendermassen: "schlecht" "gelaufig" oder "flissend"

Sprache Franz. sprechen flissend lesen flissend schreiben flissend

Sprache Engl. sprechen schlecht lesen schlecht schreiben schlecht

Sprache..... sprechen..... lesen..... schreiben.....

Sprache..... sprechen..... lesen..... schreiben.....

Sprache..... sprechen..... lesen..... schreiben.....

b. Haben Sie Spezialkenntnisse? Oder besondere Begabungen?

Automobil..... Fliegen..... Radio.....

Nahere Auskünfte.....

c. Welche Sportarten ueben Sie aus? (Mit Angabe besonderer Leistungen).

Leichtathletik... Verschiedene Meistertitel Während der Zugehörigkeit
Handball..... Mehrere Regionalmeisterschaft zur DJK (a. R. 19) und an Univer

d. Haben Sie besondere Fähigkeiten, die es Ihnen gestatten spezielle Aufgaben und Positionen zu übernehmen?

Siehe Anlage

Spezielles Studium der strafrechtlichen u. kriminalistischen (kriminalpsychologischen) Wissenschaften: Praktische Kenntnisse in Kriminalpolizeilicher Arbeit u. besonders in der Personalverwaltung der früheren deutschen Kriminalpolizei.

Frage 22. Personen die in Notfällen zu benachrichtigen sind:

Name: Familie BELLINGER-DICKOPF Verwandtschaftsgrad: Frau. Eltern usf.
Bahnhof Hattert, Gemeinde Muschenback, Post Hachenburg
Adresse.... Reg. Bez. Wiesbaden/Deutschland/Tel. 29.....
Strasse u. Nr. Stadt Bezirk Land Telef.

Frage 23. Die Richtigkeit Ihrer Angaben wird geprueft werden. Aenderungen oder Berichtigungen koennen in den folgenden Zeilen hinzugefuegt werden.

Es sind keine Aenderungen oder Berichtigungen hinzuzufuegen, ich verweise jedoch nochmals auf die Anlage (beigefuegt).

Sind Sie vorbestraft? Wenn ja, geben Sie darueber eingehend Auskunft.

..... Ich bin nicht vorbestraft,.....
.....
.....

Ich versichere, dass ich vorstehende Fragen nach bestem Wissen und Gewissen beantwortet habe. Jede wesentlich falsche Angabe ist ein Grund zu meiner sofortigen Entlassung.

Ort Bern (Schweiz)..... Datum..... 14. Mai 1945.....

Zeuge..... Unterschrift des Bewerbers:

..... Paul Dickopf.....

RECHENUNGSAMT
BERN

DURCH DIE VERWALTUNG AUSZUFUELLEN

Kommentar:.....

.....

Unterschrift des Kommentators:.....

Auftraggeber der Nachforschungen ueber die Richtigkeit der Angaben:.....

(Rang und Name)

Datum.....

ANLAGEzu Fragebogen Paul Dickopf vom 14 Mai 1945A. Allgemeine Bemerkungen

Alle Angaben über Adressen und Leben bzw. Tod von Familienmitgliedern beziehen sich auf Ende 1942, den Zeitpunkt, in dem ich letztmals Nachrichten von meiner Familie hatte. Infolge dieses Umstandes ist es mir - besonders im Hinblick auf die Kriegseignisse in der Nähe des letzten Aufenthaltsortes meiner Angehörigen - unmöglich, mit Bestimmtheit anzugeben, inwieweit ich möglicherweise für den einen oder anderen meiner nächsten Verwandten unterhaltspflichtig geworden bin.

Die politische Einstellung meiner Familie wandelte sich trotz der mannigfaltigen Druckversuche des Nationalsozialismus in keiner Weise, weshalb ich heute erklären kann, dass nicht einer meiner nächsten Angehörigen (also auch keiner meiner Onkel, Tanten Cousins oder Cousinen) Mitglied der NSDAP oder einer ihrer Untergliederungen (SA, SS usf.) war. Diese einmütige Ablehnung der neuen Ideen brachte sowohl für meine Familie, als auch für die meiner Frau ununterbrochen Schwierigkeiten aller Art mit sich. Der politische Einfluss, den wir vor 1933 durch Vertretung in Gemeinde- und Kreisräten und im Landtag ausgeübt hatten, ging nach diesem Zeitpunkt ständig zurück; in der Folgezeit diente die "politische" Familiengeschichte den Vertretern der NSDAP dazu, die Unzuverlässigkeit meiner Angehörigen zu beweisen. Die Tatsache, dass mein Vater lange Jahre Vorsitzender des Nassauischen Lehrervereins, ein Bruder meiner Mutter bauerlicher Abgeordneter und ich selbst Vorstandsmitglied der nassauischen katholischen Jugendorganisationen war, belastete uns von vorneherein in den Augen der neuen Machthaber. Die im Jahre 1941 erfolgte Konversion meiner Frau zum Katholizismus zeigt, dass wir uns trotz allem nicht einschüchtern liessen und die einmal als richtig erkannte politische und religiöse Linie unbeirrt weiterverfolgten.

BEST AVAILABLE COPY

ANLAGEzu Fragebogen Paul Dickopf vom 14 Mai 1945B. ErgänzungenZu Frage 1.

Ausser den Namen Diekmann und Dorr, die ich ausschliesslich im Abwehrdienst benutzte, führte ich eine Zeit lang den Namen André Jung und zwar in Lausanne. Dies geschah im Einverständnis mit einem Offizier des Schweizerischen Nachrichtendienstes zum Zwecke der Entziehung von Nachforschungen deutscher Dienststellen (siehe Ergänzung zu Frage 14).

Zu Frage 10.

Die angegebenen Gewährleute habe ich nach dem Gesichtspunkt ausgewählt, dass die von ihnen abzugebenden Referenzen in der Lage sein werden, in ihrer Gesamtheit ein wahrheitsgetreues Bild meiner politischen Einstellung und Tätigkeit zu vermitteln. Es wäre möglich, die Zahl dieser Personen zu vermehren, indem ich Adressen weiterer Geistlicher und Zivilpersonen zur Verfügung stellte, letztere insbesondere aus dem Kreis meiner ehemaligen Studien- und Berufskameraden. Auskünfte können weiterhin bei der Schweizer Bundespolizei (Chef Dr. Balsiger, Kommissar Mauter und Insp. Freiburghaus) eingeholt werden; diese Dienststelle wird in der Lage sein, genauere Angaben zu machen, die sich auf Ende 1944 in Deutschland durchgeführte Ermittlungen stützen.

Zu Frage 11.

In den letzten 8-9 Jahren habe ich durch meinen Beruf gezwungen selten längere Zeit am selben Ort gewohnt, kann also keine Nachbarn an einem ständigen Wohnort angeben. Ich habe aus diesem Grunde die Namen von Nachbarn meiner Eltern genannt, die mich seit meiner Jugend kennen und in der Lage sind, ein sachliches Urteil abzugeben.

Zu Frage 12.

Meine Absicht, nach Erhalt des Reifezeugnisses in die höhere Forstlaufbahn einzutreten, scheiterte an dem in Preussen eingeführten numerus clausus, sodass ich 1928 begann, an der Universität Frankfurt/Main Biologie und gleichzeitig Verwaltungsrecht zu studieren. Zum Sommersemester 1929 siedelte ich nach Wien über und setzte dort und ab Wintersemester 29 an der Universität Berlin meine Studien fort. Nach dem Sommersemester 1930 kehrte ich nach Frankfurt/M. zurück, wo ich als Gasthörer bis 1932 verblieb. Nachdem in diesem Jahr ein letzter Versuch fehlschlug, zum Forststudium zugelassen zu werden, begann ich anschliessend ein ordnungsgemässes rechtswissenschaftliches Studium am gleichen Ort. Die nach dem 30 Januar 1933 einsetzende Umgestaltung des Universi-

ANLAGEzu Fragebogen Paul Dickopf - vom 14 Mai 1945Zu Frage 12 (Fortsetzung):

tatslebens brachte neue Probleme und zwang zu der Wahl zwischen Eintritt in die NSDAP oder Aufgabe der Zukunftsaussichten. Der nach der "Röhm-revolte" verbleibende letzte Ausweg der Ableistung einer freiwilligen Dienstzeit bei der Reichswehr wurde in diesem Zeitpunkt von mir, wie von vielen anderen Studenten gewählt, zumal die Generalität damals noch als letzter politischer Gegenpol gegen Hitler angesehen wurde. Nach meiner Rückkehr vom Militärdienst Ende 1935 nahm ich mein Studium wieder auf, sah aber bald, dass ohne Anschluss an die Partei die Chancen für die Staatsprüfungen denkbar gering waren. Trotzdem intensivierte ich mein Studium und zwar besonders im Straf- und Prozessrecht und den kriminalistischen Wissenschaften, weil sich mir Anfang 1936 die Möglichkeit bot, mich um den Eintritt in die deutsche Kriminalpolizei zu bewerben. Zu diesem Schritt entschloss ich mich auf Grund der vorgeschilderten Verhältnisse an den Universitäten, die mich ebenso wie Besprechungen mit ehemals führenden Politikern zu der Überzeugung gebracht hatten, dass gemeinsame Aktionen von innen heraus den Nationalsozialismus nicht mehr zum Verschwinden bringen könnten. Von der Einstellung der Kriminalbeamten wusste ich soviel, dass sie zumindest in Frankfurt/M. alles andere als nazistisch war; andererseits sah ich in diesem Beruf eine der wenigen noch bestehenden Möglichkeiten, dem System zu schaden und gleichzeitig Unschuldige der Verfolgung zu entziehen. Anfang 1937 erst wurde ich zur Eignungsprüfung an das kriminalistische Institut nach Berlin berufen und im Juni des gleichen Jahres in den Vorbereitungsdienst übernommen. Im Sommer 1936 hatte ich einen zweimonatigen Lehrgang am Amts- und Landgericht in Wiesbaden absolviert und hierbei den ersten Einblick in die Praxis der Gerichte bekommen; bis zum Beginn meiner kriminalistischen Ausbildung arbeite ich weiter im strafrechtlichen Seminar der Universität Frankfurt/M. Die erhaltenen Zeugnisse berechtigten mich zum Anspruch auf abgekürzte Ausbildung als Anwärter für die höhere Kriminallaufbahn.

Zu Frage 13.

Als Kriminalkommissar hätte ich gemäss den Vereinbarungen zwischen OKW. und Polizei nicht zum Heeresdienst einberufen werden können. Kurz vor Kriegsausbruch waren jedoch in den Mobilmachungsplänen für die Generalkommandos je ein leitender Kriminalbeamter als Spezialist für kriminalistische Fragen - der jeweiligen Absehrstelle zugeteilt- vorgesehen worden. Durch einen Zufall - der eingeteilte Kriminalkommissar Hergt vom Polizeipräsidium Karlsruhe war zur Geheimen Feldpolizei kommandiert worden - wurde ich der Absehrstelle Stuttgart (V.AK₁) zugeteilt, wo ich in meiner Eigenschaft als Kriminalkommissar in verschiedenen Dienstzweigen arbeitete.

ANLAGEzu Fragebogen Paul Dickopf vom 14. Mai 1945Zu Frage 14.

Die Einberufung zum militärischen Abwehrdienst hatte meine für den Kriegsfall gemachten Pläne, deren Schilderung hier zu weit führen würde, empfindlich gestört. Andererseits musste ich mit der unvorhergesehenen Entwicklung zufrieden sein, da ich an diesem Platz vor dem Zugriff der sonst allmächtigen SS zunächst sicher war. An meinem neuen Arbeitsplatz waren die politischen Meinungen sehr geteilt, was mich nicht weiter überraschte. Ich wurde zunächst mit Misstrauen, nach eingehenden politischen Aussprachen später dann mit Wohlwollen behandelt und gegenüber in unregelmässigen Abständen eintreffenden Ersuchen der SS zur Teilnahme an Lehrgängen weitgehend gedeckt. Trotzdem war es unvermeidlich, dass sich SS und SD mit der Zeit näher mit meiner Person befassten, die ihnen von jeher verdächtig erschienen sein musste. Wahrscheinlich gab die Tatsache meiner Verheiratung mit einer "judischversippten" Frau den letzten Anstoss zur Einleitung eines Verfahrens gegen mich. Glücklicherweise erhielt ich Kenntnis von der Untersuchung, sodass ich die notwendigen Vorkehrungen treffen konnte. Zur gleichen Zeit wurde mir vom Amt Abwehr (Zentrale Berlin) der Befehl erteilt, mich zur Übernahme eines Postens im Nachrichtendienst in der Schweiz bereit zu machen. Alle diese Tatsachen veranlassten mich, nunmehr ernstlich an Flucht zu denken. Es gelang mir dann, mit Hilfe eines Schweizer Freundes zunächst eine Zuflucht in Belgien und im Sommer 1943 in der Schweiz zu finden. Die Fahndungsaktion der Geheimen Staatspolizei setzte Ende 1942 ein; mir bekannt gewordene Einzelheiten der von Gegenseite getroffenen Massnahmen bewirkten mein völliges Untertauchen. In der Schweiz konnte ich auf Grund gewisser Abmachungen mit Hptm. Olivet vom Nachrichtendienst der Schweizer Armee auf meine Bitte unter dem Namen André Jung in Lausanne als Zivilinternierter wohnen. Die Wahl des Pseudonyms war aus Gründen der Sicherheit für meine in Deutschland verbliebene Familie unerlässlich. Bis Anfang August 1944 hatte ich keine Schwierigkeiten mit den Schweizer Behörden und hielt meine Angelegenheit für vollkommen in Ordnung. Zu diesem Zeitpunkt aber setzte eine Überprüfung aller Internierten ein, eine Tatsache, die meine Identität klarstellte und einem grösseren Kreis von Personen zur Kenntnis brachte. Zufällig war Hptm. O. nicht anwesend, sodass ich mit meinen Angaben über Vereinbarungen mit ihm auf Unglauben stiess. Ich wurde auf Befehl des Armeekommandos festgenommen und nach Bern überführt. Hier begann nun die Voruntersuchung mit endlosen Vernehmungen und erst Mitte November wurde ich aus der Haft entlassen, nachdem der Armeeauditor auf Grund der Aktenlage das Verfahren eingestellt hatte. Meine Unschuld war erwiesen besonders nachdem Erkundigungen über die von mir gemachten Angaben in Deutschland eingezogen worden waren. Seit diesem Zeitpunkt unterstehe ich der Bundespolizei, die mich als politischen Flüchtling "frei" internierte. Für den Fall eines weiteren Aufenthaltes in der Schweiz ist mir die Aufenthaltserlaubnis zugesichert.

ANLAGE

zu Fragebogen Paul Dickopf vom 14 Mai 1945

Zu Frage 15.

Bei meiner Flucht aus Deutschland habe ich meine finanziellen Angelegenheiten derart geordnet, dass mein Schwiegervater meinen Besitz an Reichs-Schatz-Anweisungen auf seinen Namen plazierte. Die Restsummen befinden sich in den Händen meiner Eltern und einiger Freunde, die Auftrag hatten, sie zum Kauf von Bauholz usw. nutzbringend zu verwenden. Über die etwaigen diesbezüglichen Dispositionen kann ich aus Unkenntnis der Verhältnisse keine Angaben machen.

Zu Frage 17.

Wohnsitze ab 5. Oktober 1939:

- 5.10.39 bis Sept. 42 - Schützenstrasse 21/Stuttgart/Deutschld.
- (Nov.41-Sept.42) - Weinbrennerstrasse 21/Karlsruhe/Dtschld.
- Sept.42 bis Juli 43 - Verschiedene Hotels u. Privathäuser in Paris und besonders Brüssel/Belgien.
- 17.7.43 bis 10.1.44 - 2 rue Etraz/Lausanne/Schweiz (b.Daouk und b/Chate^{ian})
- 11.1.44 bis 8.8.44 - 8 ave. St. Luce/Lausanne/Schweiz (Appartement)
- 8.8.44 bis 16.11.44 - Bezirksgefängnis Bern/Schweiz (Militärische Untersuchungshaft)
- 17.11.44 bis 5.12.44 - Hotel Waadtländerhof/Bern/Schweiz (Zivilinternierung)
- 5.12.44 bis heute - Hotel Löwen/Worb b.Bern/Schweiz (Zivilinternierung)

Zu Frage 18.

Vor 1933 unternahm ich Auslandsreisen von Wien nach Budapest und in die ungarische Pussta (1929 - 2 Monate), nach Luxemburg und Holland (mehrmals mehrere Tage). 1936 unternahm ich zwei weitere mehrtägige Reisen nach Luxemburg und kam dann erst wieder ins Ausland, als ich im Abwehrdienst zu Riesen nach verschiedenen Ländern befohlen wurde. Ich gebe nachfolgend eine genaue Aufstellung:

- Ende 1939 - 2 Reisen nach Luxemburg und 2 Reisen nach Ungarn.
- Anf. 1940 - 2 Reisen nach Luxemburg
- Mai/Juni 1940 - 2 Reisen nach Italien
- Ende 1940 - 2 Reisen nach Belgien
- Jahr 1941 - Mehrere Reisen nach Belgien und Frankreich
- Jahr 1942 - Mehrere Reisen nach Belgien und Frankreich

Zu Frage 19.

Dem NS. Deutschen Studentenbund trat ich Anfang 1936 bei, da die Mitglied-

ANLAGEzu Fragebogen Paul Dickopf vom 14 Mai 1945Zu Frage 19 (Fortsetzung)

schaft bei einer Gliederung der Partei notwendige Voraussetzung für die Zulassung zur Eignungsprüfung für die höhere Kriminallaufbahn war. Nach erfolgter Einstellung als Anwärter trat ich sofort wieder aus. Während der Ausbildungszeit in Frankfurt/M. gelang es mir, nicht zuletzt dank der fast ausnahmslos guten Solidarität der dortigen Kriminalbeamten, den Nachstellungen der NSDAP zu entgehen. Erhebliche Schwierigkeiten entstanden erst, als sich der Sicherheitsdienst (SD) im Auftrage des inzwischen Chef der deutschen Polizei gewordenen Reichsführers SS in die Personalverwaltung einschaltete. Von diesem Zeitpunkt (Ende 1937) an wurden Einstellung und "politischer Zuverlässigkeit" abhängig gemacht und es waren nur Ereignisse, wie der Einmarsch in Österreich und der Tschechoslowakei, die dank der zu leistenden grossen Vorbereitungsarbeit das Reichssicherheitshauptamt an umfassenderen "Säuberungsaktionen" im Polizeikorps hinderten. Diese und ähnliche Umstände trugen dazu bei, dass ich, ohne Parteimitglied zu sein, Ende 1938 zum Abschlusslehrgang an der Führerschule der Sicherheitspolizei (bis Ende 1937 Kriminalistisches Institut/Leitung Prof. Dr. Linnemann) in Berlin-Charlottenburg zugelassen wurde. Die Überprüfung der Lehrgangsteilnehmer am Ende der Ausbildungszeit stellte mich nochmals vor die Entscheidung, entweder aus der katholischen Kirche auszutreten und Mitglied der NSDAP zu werden oder die Entlassung aus dem Kriminaldienst zu gewärtigen. Selbstverständlich behielt ich meine bisher schriftliche Erklärungen gegenüber dem zuständigen Personalbearbeiter des Reichssicherheitshauptamtes ab; in der Folge rechnete ich täglich mit meiner Relegierung. Statt dessen erfolgte aber - wiederum nur aus dem Bedarf an Polizeibeamten und den Zeitereignissen (Kriegsnähe) erklärlich - am Schluss des Lehrganges die Beförderung ausnahmslos aller Anwärter zu Kriminalkommissaren und selbst ihre Ernennung zu Untersturmführern des SD. Die letztere Massnahme wurde im Rahmen der Angleichung der SD-Dienstgrade an die Polizei durchgeführt. Sie bildete den Auftakt zur beabsichtigten vollkommenen Verschmelzung von Polizei und SS, die Himmler aus verschiedenen Gründen mit allen Mitteln betrieb. In der Praxis bedeutete diese Ernennung für mich nur, dass ich bei allen Handlungen einer schärferen Überwachung seitens des SD ausgesetzt war. Meine Kommandierung zur Wehrmacht (s.o. zu Frage 14) entzog mich kurz nach Kriegsausbruch wenigstens für kürzere Zeit den Augen der SD-Beamten; dass ich allerdings im Augenblick einer eingehenderen Kontrolle an Leib und Leben gefährdet sei, war mir von vorneherein klar und ich richtete mich darauf ein. Trotzdem ist es mir noch heute verwunderlich dass ich es bei der allgemeinen gegenseitigen Überwachung erreichte, bis 1942 im Dienst bleiben zu können, ohne Mitglied der Partei, der SA, der allgemeinen SS oder irgendeiner anderen Untergliederung der NSDAP, ja nicht einmal eines angeschlossenen Verbandes wie Reichsluftschutzbund o.ä. zu sein oder wenigstens einen Aufnahmeantrag gestellt zu haben.

20

ANLAGE

Zu Fragebogen Paul Dickopf vom 14 Mai 1945

Zu Frage 21

Meine Universitäts - und privaten Studien stützen sich im wesentlichen auf vernationalsozialistisches Schrifttum, das sowohl in den Spezialbibliotheken wie auch aus Privathand zu erhalten war. Abgesehen hiervon hatte ich in der Zeit vor 1933 noch genügend Gelegenheit, mir eine unabhängige Denkweise zu erwerben. Meine Studien erstreckten sich, wie ich bereits dargelegt habe, auf Straf - und Strafprozessrecht (nebenbei auch Staats - und Verwaltungsrecht) und in den letzten Jahren naturgemäss auf sämtliche Zweige der kriminalistischen Wissenschaften. Schon während meines Aufenthaltes in Wien hatte ich mich mit Kriminalpsychologie befasst, um dann später besonders in Frankfurt/M. die kriminalistischen Hilfswissenschaften (Berichtschemie, Gerichtmedizin usw.) zu studieren. In der Ausbildungszeit bei der Kriminalpolizei intensivierte ich meine wissenschaftliche Dokumentation, um mich am kriminalistischen Institut dann speziell der Kriminologie zu widmen; dort veröffentlichte ich auch einige Arbeiten auf diesem Gebiet.

In der Erkenntnis, dass sowohl für die endgültige Ausmerzung des Nazismus als auch für den notwendigen Wiederaufbau der deutschen Gebiete das Vorhandensein eines aus zuverlässigen und nicht vorbelasteten Personen zusammengesetzten Polizeikorps eine wesentliche Voraussetzung bilden würde, habe ich mir wo immer möglich Einblick in den personellen Aufbau der Polizei und besonders der Kriminalpolizei verschafft. Am besten gelang mir dies naturgemäss in Frankfurt/M (Zentrale für Hessen-Nassau) und Stuttgart (Zentrale für Württemberg), Orte, an denen ich lange Dienst tat und unbeschränkt Zugang zu den Personalakten hatte.

Ich glaube, die notwendigen Voraussetzungen zu besitzen, um meinen früheren Beruf wieder auszuüben und das sowohl auf Grund des abgeschlossenen wissenschaftlichen Fachstudiums und praktischer Arbeit, als auch durch die bewiesene antinazistische Haltung, die im Jahre 1942 zur Entlassung aus dem Staatsdienst, zur Strafverfolgung und letztendlich zu meiner Flucht nach der Schweiz führte. Meinen Willen zur Vernichtung des Nationalsozialismus habe ich durch aktive Tätigkeit sowohl vor wie während des Krieges in Deutschland und später durch meine Zusammenarbeit mit der Schweizer Bundespolizei und der amerikanischen Gesandtschaft in Bern bewiesen. Die Sicherstellung der polizeilichen Akten, Register usw. und die Erhaltung der lebenswichtigen Industrien im deutschen Gebiet an der Schweizer Nordgrenze darf ich zum guten Teil meiner Vorarbeit zuschreiben, die sich auf Werbung, Organisation und Einsatz vertrauenswürdiger Personen erstreckte. Die Kenntnis der gesamten Polizeiverwaltung in Süddeutschland leistete mir bei der Auswahl und Steuerung von Mitarbeitern wichtigste Dienste.

Aus den vorgenannten Gründen glaube ich, die Bitte um Verwendung in der inneren Verwaltung (Polizei) der amerikanischen Besatzungszone aussprechen zu dürfen. Vielseitige Beziehungen zu nazifeindlichen Kreisen

21

ANLAGEZu Fragebogen Paul Dickopf vom 14 Mai 1945

Südwest - und Westdeutschlands werden mir meine etwaigen Aufgaben erleichtern, die ich in loyaler Zusammenarbeit mit der Militärregierung, in personeller Säuberung der Verwaltung und im Aufbau eines demokratischen und föderalistischen Gemeinwesens sehe.

Meine frühere Tätigkeit in Frankfurt/Main veranlasst mich, um die Betrauung mit Aufgaben der vorgenannten Art an diesem Platz zu bitten; ausser in Frankfurt verfüge ich über eingehende Kenntnisse der Verhältnisse besonders in Stuttgart und zwar auf Grund der dort während des kriegsbedingten fast dreijährigen Aufenthaltes gesammelten Erfahrungen.

Wie bereits dargelegt, befinde ich mich seit 17 Juli 1943 als politischer Flüchtling in der Schweiz, nachdem ich im Sommer 1942 meine Dienststelle verlassen habe. Der Gebrauch eines falschen Namens war notwendig, um es der Fahndung, über deren Umfang ich erst vor kurzen Zeit orientiert wurde, unmöglich zu machen, den Beweis für meine Flucht zu erbringen. Ich wusste aus Erfahrung, dass es bei Angabe meiner wahren Identität nur verhältnismässig kurze Zeit dauern konnte, bis mein Aufenthalt in der Schweiz über einen der vielen Kanäle einer Staatspolizei - oder SD-Dienststelle bekannt werden würde. Trotzdem war ich mit dem - wenn auch etwas gewaltsamen - Ende dieses Doppellebens zufrieden, da sich mir so die Möglichkeit bot, mich mit der amerikanischen Vertretung in Bern in Verbindung zu setzen. Ich verweise in diesem Zusammenhang auf meine dort niedergelegten schriftlichen Erklärungen über meine politische und berufliche Vergangenheit und ebenso auf die Schilderung der teilweise unter schwierigsten Verhältnissen geleisteten antinazistischen Kleinarbeit.

BEST AVAILABLE COPY

Paul Dickopf

Wiesbaden-Biebrich, den 10. III. 1948
Adolfstrasse 8 p. c/o Russ.

Liebe Miss Cordelia,

dieses ist der vierte Brief, den ich Ihnen seit meiner Rückkehr nach Deutschland schreibe und ich hoffe, dass dieser Sie endlich erreichen wird. Ich muss tatsächlich annehmen, dass ich besonderes Pech mit meiner Schweizer Post habe, da eine gute Hälfte davon bis jetzt nicht angekommen ist. Oder sollte doch etwas bis in die Dufourstrasse 26 vorgedrungen sein und ich vielleicht die Antwort nicht erhalten haben? Ich weiss jedenfalls nicht mehr, woran ich bin, nachdem ich am 16.6., 10.9. und 17.12.47 Briefe an Sie abgesandt habe. Unverständlich wäre das Ganze nicht, da - wie ich oben bereits sagte - auch Briefe an andere Adressen nicht ankamen. Nur würde ich es ausserordentlich bedauern, wenn bei Ihnen der Eindruck entstanden wäre, als ob ich nichts von mir hören lasse. Das ist also ganz und gar nicht so, denn ich hatte zunächst schon allen Grund, Ihnen für die Übersendung der beiden Pakete zu danken, die Sie im Frühjahr an mich schickten und deren Inhalt meiner Frau und mir sehr viel Freude machte. Dann aber auch glaube ich, dass die während langer Zeit bestandenen geschäftlichen Beziehungen so waren, dass kein Grund vorlag, sie abubrechen. Sollte in dieser Beziehung irgendetwas mir Unbekanntes sich ereignet haben, so bitte ich, mir dies mitzuteilen. Zunächst nehme ich allerdings immer noch an, dass entweder die deutsche oder die Schweizer Post oder aber irgendeine heimlich arbeitende Zensurstelle an der Nicht-Beförderung schuld ist.

Wie ich von Kathy Bernhard höre, ist Mr. Blum nach den USA zurückgekehrt. Leider habe ich keine Gelegenheit mehr gehabt, ihn noch einmal zu sehen und ich muss hoffen, dass ich ihm zu irgendeinem Zeitpunkt noch einmal in einem anderen Weltteil begegne. Ich bedaure seine Abreise umso mehr, als meiner Ansicht nach noch verschiedene für die Zukunft wichtige Dinge wenigstens im Umriss besprochen werden sollen. Vielleicht ergibt sich dafür aber die Möglichkeit, dass ich in absehbarer Zeit einmal Sie oder Bill Hood hier sehe. Ich spreche natürlich dauernd in Theorien, da ich nicht weiss, ob Sie gedenken, noch längere Zeit in Europa zu bleiben oder ob Bill Hood überhaupt noch da ist und nicht vielleicht inzwischen von seinem ganz geheimen Polizeihund auf irgendeine in die Wüste gehende Fährte gezogen wurde. Es würde mich also neben allem anderen freuen, auch darüber - soweit der Dienst es zulässt - einmal etwas zu hören.

Nachdem ich nun soviel anderes gefragt habe, komme ich als unhöflicher Mensch endlich auch dazu, nach Ihrem Ergehen mich zu erkundigen. Ich nehme ja sicher mit Recht an, dass es Ihnen noch gut geht (wie könnte es anders sein?) und dass Sie, wie

RECEIVED
MAY 11 1948

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

früher, viel Arbeit haben. Arbeit gehört nun einmal dazu und ich kann mir nicht vorstellen, dass diese bei Ihnen nachgelassen hätte. Sehr wahrscheinlich werden Sie in der Zwischenzeit auch sehr erhebliche Fortschritte im "Schwyzerdütsch" gemacht haben, sodass Sie bald nicht mehr von einer echten Eidgenossin zu unterscheiden sein werden. - Bill Hood, so er noch da ist, dürfte wohl sein altes Gewicht behalten und vielleicht noch verbessert haben. Wenn er unbedingt einmal abnehmen will - notwendig ist das natürlich nicht - soll er seinen nächsten Urlaub in Deutschland verbringen, wo ihm das Abnehmen leicht gemacht wird. Sie können ihm jedenfalls schon sagen, dass es mir gelungen ist von 100 auf 70 kg herunterzukommen und dass mir jetzt meine sämtlichen alten Anzüge von vor 10 Jahren wieder passen. Nun mag so etwas zunächst schrecklich klingen, ist es aber garnicht, da das hier ziemlich allen Leuten so geht. Man würde also direkt auffallen, wenn man wohlbeleibt herumläufe (ich habe das gemerkt, als ich von der guten "Löwen"-Küche kommend zum ersten Mal in Wiesbaden ausging). Auf gar keinen Fall darf man in Germany krank werden, was ich auch bis vor einiger Zeit vermeiden konnte. In den letzten Monaten geht es nun schlechter, was verschiedene Gründe hat. Zunächst einmal bin ich viel gereist, um mich über die Verhältnisse in dem alten Beruf zu unterrichten; dann habe ich mich selbstverständlich in den eiskalten Zügen erkältet und zum Schluss gibt eines das andere. Tot bin ich noch nicht, sonst könnte ich nicht mehr Maschine schreiben und ich habe auch nicht die Absicht, zu sterben (dafür ist es hier zu interessant).

In einem meiner letzten Briefe, die Sie sicher nicht erhalten haben, bat ich Sie, mir den noch im "Löwen" auf Zimmer 7 stehenden Koffer nach hier zu besorgen. Wie Kathy mir schrieb, benötigen Sie dazu entweder Schlüssel oder Inhaltsverzeichnis. Ich werde Ihnen beides in den nächsten Tagen zustellen und wäre Ihnen wirklich dankbar, wenn Sie in dieser Hinsicht etwas für mich tun könnten. Sollte Ihnen der Transport aber Schwierigkeiten machen, was ich von hier aus nicht beurteilen kann, so bitte ich, mir das mitzuteilen: ich habe volles Verständnis für diese Sachen und würde das begreifen.

Vor ca. 14 Tagen hatte ich überraschend den Besuch eines Ihrer Landsleute. Ich war umsomehr überrascht, als ich annahm, dass dort überhaupt niemand mehr sei, der mich kennt. Wie ich höre, will in absehbarer Zeit wieder einmal jemand kommen und ich bin gespannt, ob sich das bewahrheitet. Wie vor zwei Jahren bin ich immer noch nicht denazifiziert und ich muss bald annehmen, dass ich für den allerletzten Prozess aufgespart werde, bei dem der Angeklagte am Ende von der wütenden Menge zerrissen oder aber im Parlament aufgehängt wird. Nun, ich bin bereit und hoffe, dass ich dieses Ende erlebe. Ganz ehrlich gesagt: ich hätte es wesentlich einfacher gehabt, wenn ich auf die Frage Membership in the party hätte mit "Ja" antworten können. Sollte ich noch einmal einen Fragebogen ausfüllen müssen, dann werde ich jedenfalls "Ja" schreiben.

Für heute Ihnen und Bill Hood herzliche Grüsse
und alles Gute

Ihr *Friedrich*

21. Februar 1945

NOT AVAILABLE COPY

In einer ersten Unterredung mit Herrn G. am 31. I. 1945 habe ich bereits kurz die Gründe auseinandergesetzt, die mich zur Flucht in die Schweiz und zur Verbindungsaufnahme mit Vertretern der amerikanischen Gesandtschaft bestimmten. Bei gleicher Gelegenheit wurden meine Absichten für die Nachkriegszeit erörtert, wobei ich erklärte, nach der Besetzung süddeutschen Gebietes durch amerikanische Truppen dorthin zurückkehren und meinen früheren Beruf wieder ausüben zu wollen.

Unter Bezugnahme auf den im Laufe der Unterhaltung geäußerten Wunsch, die meine Person und Tätigkeit betreffenden Einzelheiten genauer darzulegen, gebe ich nachfolgend eine Schilderung, die alle sachdienlichen Angaben enthält.

25

Am 9. Juni 1910 wurde ich als Sohn des Lehrers Joseph D. und seiner Ehefrau Elisabeth, geb. Bellinger, in Hattert Gemeinde Müschenbach, Oberwesterwald (Reg. Bez. Wiesbaden) geboren. Beide Eltern stammen aus seit Jahrhunderten im Westerwald ansässigen katholischen Bauernfamilien. Ich besuchte während des Weltkrieges die Volksschulen in Müschenbach und Wiesbaden-Hiebrich a/Rh., dort auch später das Realgymnasium, wo ich Ostern 1928 das Reifezeugnis erhielt. Von Jugend an naturwissenschaftlichen Studien zugewandt, versuchte ich damals, zur höheren Forstlaufbahn zugelassen zu werden, was mir jedoch wegen Einführung des "numerus clausus" und der einseitigen Bevorzugung aus deutschnationalen Kreisen kommender Bewerber nicht gelang. Im Sommersemester 1928 begann ich - immer in der Hoffnung auf Erfüllung meines Berufswunsches - biologische und gleichzeitig verwaltungsrechtliche Studien an der Universität Frankfurt a/M., die ich im Sommer 1929 in Wien und später in Berlin fortsetzte. Im Herbst 1930 kam ich von Berlin nach Frankfurt zurück, wo ich dann als Gasthörer der Universität im zoologischen und botanischen Seminar bei Prof. Laibach und von 1931 an im staatsrechtlichen Seminar bei Prof. Wies. arbeitete. Im Jahre 1932 machte ich den letzten, ebenfalls erfolglosen Versuch, an einer der Forsthochschulen zum Studium zugelassen zu werden und begann anschliessend ein ordnungsgemässes rechtswissenschaftliches Studium an der Universität Frankfurt mit dem Ziel, später eine mir von Prof. Giese zugesagte Assistentenstelle zu übernehmen.

Die politischen Ereignisse des Jahres 1933 mit ihren Auswirkungen auf das Hochschulleben verhinderten aber auch wieder diesen Plan, sodass ich zunächst versuchte, möglichst rasch zu einem Abschluss zu kommen. Der Einfluss der Parteiorganisation, der sich von Tag zu Tag stärker bemerkbar machte, begann den Universitätsbetrieb von Grund auf umzugestalten. Die männlichen Studierenden und darunter besonders die Studenten der Rechtswissenschaft standen vor der Entscheidung, entweder Mitglieder der NSDAP. oder der SA. usw. zu werden oder aber ihre

Examens-

BEST AVAILABLE COPY

26

RESTRICTION COPY

Examens- und Zukunftsaussichten zu begraben. In diesem Zwiespalt gab es nach der Röhmrevolte einen einzigen Ausweg und das war der Eintritt in die Wehrmacht, deren Aufbau offen betrieben wurde. Da die Einführung der Wehrpflicht für eingeweihte Kreise nur noch eine Frage von Monaten war und die Generalität als letzter politischer Gegenpol gegen Hitler angesehen wurde, gab es Grund genug, zu diesem Zeitpunkt den Vorteil der freiwilligen Dienstleistung auszunutzen und sich der Erpressung seitens der Partei zu entziehen. Nach langer Überlegung trat ich deshalb im November 1934 beim Inf.Regt.Amberg (später Nr.41) zum einjährigen Militärdienst ein. Am 12. Oktober 1935 wurde ich als Gefreiter und Reserveoffiziersanwärter entlassen, nachdem ich die Laufbahndes aktiven Offiziers ausgeschlagen hatte. Während meiner Dienstzeit war die allgemeine Wehrpflicht ausgerufen und leider auch der Widerstand der ehemaligen Reichswehr gegen die meisten Punkte des nationalsozialistischen Programms gebrochen worden.

Aus Gründen, die ich weiter unten näher schildere, bewarb ich mich Anfang 1936 um den Eintritt in die deutsche Kriminalpolizei unter gleichzeitiger Fortführung meiner rechtswissenschaftlichen Studien, deren Hauptgewicht ich jetzt auf Straf- und Prozessrecht und die von Prof.Popp geleiteten Vorlesungen über Kriminalistik legte. Mitte 1936 leistete ich eine Übung als ROA. bei meinem alten Truppenteil ab und wurde nach sechs Wochen zum Unteroffizier befördert. Anfang 1937 erst wurde ich zur Eignungsprüfung in das zu jener Zeit noch von Prof. Linnemann geleitete kriminalistische Institut nach Berlin einberufen und im Juni des gleichen Jahres als Anwärter für die höhere Kriminallaufbahn bei der Kriminalpolizeileitstelle Frankfurt a/M. in Dienst gestellt. Nach der üblichen Ausbildungszeit nahm ich vom 12.10.1938 bis 1.7.1939 am Abschlusslehrgang der Führerschule der Sicherheitspolizei teil, in die sich das frühere kriminalistische Institut Ende 1937 verwandelt hatte. Im Anschluss an meine Rückkehr nach Frankfurt wurde ich Ende Juli 1937

als

UNREPRODUCTION COPY

als Kriminalkommissar nach Karlsruhe versetzt, wo ich den Erkennungsdienst für das Land Paden und bei Kriegsausbruch auch die Personalverwaltung für denselben Bereich übernahm. In dieser Stellung leitete ich im September 1939 die Evakuierung des Materials der KP.-Stelle in vorgesehene Ausweichstellen im hohen Schwarzwald.

Anfang Oktober desselben Jahres wurde ich zur Abwehrstelle V in Stuttgart einberufen. In der nachfolgenden Schilderung meiner Tätigkeit werde ich auf die Einzelheiten der dort von mir geleisteten Arbeit näher eingehen. Mitte 1942 erhielt ich den Befehl, mich zur getarnten Einreise in die Schweiz vorzubereiten, um hier nachrichtendienstlich gegen die mit Deutschland im Kriege befindlichen Staaten zu arbeiten. Ich unternahm fruchtlose Versuche, mich dieser Kommandierung zu entziehen, sodass mir zuletzt nur noch die Möglichkeit blieb, von Paris - wohin ich zur Ausbildung überwiesen worden war - nicht mehr zur Dienststelle zurückzukehren. Zwischenzeitlich hatte der SD. begonnen, sich eingehender mit meiner Person zu befassen, was ein Grund mehr war, deutschen Boden nicht mehr zu betreten. Ende 1942 brach ich die Verbindung zur Abwehr ab, nachdem ich meiner Familie einen letzten Besuch abgestattet hatte. Ich verbarg mich bei Bekannten in Brüssel, das ich im Juli 1943 verlassen musste, weil die Geheime Staatspolizei nach mir fahndete. Am 17.7.43 überschritt ich die Schweizergrenze und wohnte von da ab im Einverständnis mit einem Offizier des schweizerischen ND. unter dem Namen Jung in Lausanne. Dort erfolgte aus später zu schildernden Gründen am 8.8.44 meine Festnahme. Ein gegen mich geführtes militärisches Untersuchungsverfahren endigte Mitte November durch Einstellung; ich selbst wurde am 16.11.44 aus der Haft entlassen. Die Bearbeitung des Falles ging vom Militärauditor an die Bundesanwaltschaft über, die mich nach weiteren Ermittlungen, die teilweise in Deutschland geführt wurden und die die Richtigkeit meiner Angaben bewiesen, auf meinen Wunsch internierte und mir Worb (Hotel Löwen) als Zwangsaufenthalt zuwies.

28

Mein derzeitiger Aufenthalt in der Schweiz wird nicht nur den überwachenden Polizeiorganen auf den ersten Blick als eine Unmöglichkeit erscheinen, sondern auch jedem anderen Beobachter zu denken geben. Wie die Einstellung des Untersuchungsverfahrens zeigt, liegen jedoch Gründe vor, die bei nüchterner Würdigung die Tatsache rechtfertigen, dass ich heute das Gastrecht der Schweiz genieße und daran denken kann, meine Mitarbeit dem Lande anzubieten, in das ausser mir diele andere Deutsche ihre einzige Hoffnung setzen. Erst die genaue Kenntnis meiner politischen Vergangenheit und beruflichen Arbeit werden meine Handlungsweise verständlich machen. Ich bemühe mich deshalb im folgenden, ein dem engen Rahmen angemessenes Bild der allgemeinen Entwicklung und insbesondere meiner Tätigkeit seit 1928 zu geben.

Die Nachkriegsentwicklung in Deutschland mit ihrer Umwertung aller Werte, mit Inflation, Besetzung und sozialen Missständen mündete nach der kurzen Scheinblüte von 1925 bis 1928/29 in die wirtschaftliche Weltkrise. Ich selbst habe als Student in Deutschland und Oesterreich und als Werkstudent im Ruhrgebiet die Entwicklung der politischen Parteien ebenso verfolgt, wie ich die Verelendung der Massen und die Ohnmacht des Kapitals bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sah. Es steht fest und ich scheue mich nicht, es einzugestehen, dass ich ohne die Grundlagen meiner Erziehung und ohne wirtschaftliche Basis mit absoluter Sicherheit ebenso radikalisiert worden wäre, wie Millionen anderer, wobei es keine Rolle spielt, ob die Revolutionäre von rechts oder die von links mir mehr imponiert hätten. Die grosse Masse des Volkes stand dem Nichts gegenüber und es gelang keiner der vielen Regierungen, die Lage zu bessern. Erst als Brüning, der in diesem Augenblick Exponent des Bürgertums und eines grossen Teiles der Sozialdemokratie war, den Weg der Staatsintervention gradlinig verfolgte und so ein weiteres Abgleiten verhinderte, schien die Gefahr gebannt.

REST
ANFANG
ZUM
FOLGENDEN
KOPF

29

gebannt. Diese Stabilisierung, die damals noch nicht für die Augen aller und besonders nicht für die der ewigen Agitatoren sichtbar wurde, wäre geeignet gewesen, einen 30. Januar 1933 zu verhindern. Da die Gesundung aber infolge der zu grossen Armut und des Einsatzes der letzten Reserven seitens der nichtbürgerlichen Parteien nur sehr langsam vor sich gehen konnte, reichte die Zeit nicht mehr aus, um ein Regierungssystem zu retten, das in übertrieben weiter Auslegung des Wortes Demokratie dem erklärten Staatsgegner dasselbe Recht einräumte wie dem Staatsbürger.

Ich sah wie vielleicht wenige voraus, was nach dem Programm Hitlers kommen musste. Schon vor Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft begann ich deshalb - durch Erziehung und Weltanschauung massgebend gelenkt - mich den Ideen dieser für den Bestand der überlieferten Rechts- und Kulturformen gleich gefährlichen Bewegung zu widersetzen. Einen wesentlichen Einfluss übten nicht nur demokratische Lehrer wie Dr. Alb. Henche (mein Klassenlehrer und Verfasser der wichtigsten Schulgeschichtswerke der Weimarer Zeit), und der bekannte Staatsrechtler Prof. Giese aus, sondern in höherem Masse noch mein Onkel Carl Hillenbrand, der die Zentrumspartei als einziger Abgeordneter des Saargebietes im Preussischen Landtag bis zu dessen Auflösung vertrat. Während meiner Berliner Studienzeit gewann ich durch den Umgang mit Abgeordneten, Journalisten usw. einen ersten, tieferen Einblick in das Staatsgetriebe. Nach Frankfurt zurückgekehrt, vernachlässigte ich wegen strenger wissenschaftlicher Arbeit die eben angeknüpften Verbindungen zunächst, um mich aber von Anfang 1932 an wieder mehr und mehr politisch zu betätigen. Ohne mich einer bestimmten Partei anzuschliessen, opferte ich meine ganze Freizeit der Propagierung der bürgerlich-demokratischen Ideen, wie sie besonders von Zentrum und Deutscher Staatspartei vertreten wurden. Als Hitler die Märzahlen im Jahre 1933 durchführte, stand ich dem damaligen Leiter der Dtsch. Staatspartei in Wiesbaden (Chr. Kraus) letztmals als Helfer zur Verfügung; die bald darauf

darauf erfolgende Auflösung der Parteien setzte unserer legalen Tätigkeit ein Ende.

Man fragt sich heute oft, wie es kommen konnte, dass sich in Deutschland niemand fand, der wenigstens den Versuch unternahm, Hitler die ihm in der Hauptsache auf Grund des wirtschaftlichen und sozialen Niederganges zugefallene Macht wieder zu entreißen. Hierzu ist einmal zu bemerken, dass die Behauptung unrichtig ist, alle früheren politischen Gegner des Naziregimes hätten kampflos der Machtübernahme zugesehen. Diesen Vorwurf kann man weder den Kommunisten mit Thälmann und Pieck an der Spitze noch den anderen Linksparteien von der Sozialdemokratie bis zum Zentrum machen. Verantwortlich sind und bleiben die bekannten Vertreter der Rechten, die als Repräsentanten des Grosskapitals zur Zeit ihrer massgeblichen Einflussnahme auf die Staatsgeschäfte nicht in der Lage waren, Aufbauarbeit zu leisten und die später Hitler als Strohmann benutzten. Den Beweis hierfür liefern die Namen der Konzentrationshäftlinge, die 1933 den Zug nach Dachau und in die anderen weniger bekannten Lager eröffneten. Wenn sich aber trotzdem feststellen lässt, dass die grosse Masse dem umstürzenden Ereignis indifferent gegenüberstand, so ist das nicht nur auf die politische Unselbständigkeit der Deutschen oder die als Folge der ewigen Parteikämpfe eingetretene Ermüdung, sondern mindestens ebenso auf die wirtschaftliche Erschöpfung zurückzuführen. Andererseits darf nicht vergessen werden, dass wahrscheinlich noch niemals in der Geschichte ein Staatsmann sich bei seiner Amtsübernahme auf ein derart geschultes und bewaffnetes Polizeikorps stützen konnte, wie es für Hitler die SA. und SS. darstellten und dass ebenso niemals einer so gearteten Machtübernahme eine derart geringe Beachtung im Ausland geschenkt wurde. Inwieweit die letztere Feststellung richtig ist, ergibt sich schon daraus, dass es weder einem meiner politischen Freunde, noch mir selbst jemals gelang, trotz aller Bemühungen eine fruchtbringende Verbindung zum Ausland herzustellen. Im Gegenteil bestand bei solchen Unternehmungen die latente Gefahr, durch die Unvorsichtigkeit selbst nicht der

Verfolgung

REPRODUCED FROM THE ORIGINAL COPY

BEST AVAILABLE COPY

Verfolgung ausgesetzter Ausländer über kurz oder lang Hitlers Polizei in die Hände zu fallen. Unter diesen Umständen musste auch ich mich darauf beschränken, durch vorsichtige Propaganda zunächst im näheren Bekanntenkreis die neuen Lehren anzugreifen. Welche Schwierigkeiten hierbei zu überwinden waren, kann der am besten ermessen, der Gelegenheit hatte, die damalige innerdeutsche Entwicklung an Ort und Stelle zu verfolgen. Mein Entschluss, ab Herbst 1934 ein freiwilliges Dienstjahr bei der Reichswehr abzuleisten, gewinnt unter diesen verhältnissen ebenfalls einen anderen Aspekt. Wenn meine auf die politische Flugheit der Wehrmachtführung gesetzten Hoffnungen sich nicht erfüllten, so ist das ebenfalls nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass die von dort erwartete Reaktion wegen der allgemeinen Anerkennung des Nazisystems durch das Ausland ausblieb.

Bei meiner Rückkehr vom Militärdienst Ende 1935 bot sich demnach eine völlig neue Lage: Hitler und Wehrmacht marschierten trotz stärkster innerer Gegensätze gemeinsam und unsere letzten Hoffnungen auf eine irgendwie geartete Auslandsintervention schwanden von Tag zu Tag mehr. Dass das stillschweigende Einverständnis - man kann es nur so bezeichnen - besonders Englands mit der Wiederaufrüstung in Übereinstimmung mit der gleichzeitig gegen Russland und Deutschland gerichteten Gleichgewichtspolitik stand, ist nicht zu bestreiten. Inwieweit dieser Versuch sich durch die Kriegsereignisse rechtfertigt, ist - jedenfalls für mich - heute noch nicht mit Sicherheit zu sagen. Es scheint jedoch, dass ausser der tödlichen Gefahr, die England selbst bedrohte, andere, neue und in ihrer Auswirkung noch nicht zu übersehende Kräfte aufgetreten sind, die die Gestaltung der Welt von morgen massgebend bestimmen werden.

Aus einer Unterredung, die ich im Januar 1936 mit meinem Onkel, einigen früheren Mitgliedern der Staatspartei und dem ehemaligen Zentrumsabgeordneten Fink in Wiesbaden hatte, zog ich den Schluss, dass grössere, gemeinsame Aktionen gegen die NSDAP zunächst unmöglich sein würden. Es blieb praktisch nur noch die Einzelarbeit,

die

RESTAURATION
KOPF

die jeder in seinem Freundes- und Bekanntenkreis leisten konnte und deren Erfolg weitgehend von dem jeweiligen Beruf abhing. Durch Zufall hatte ich an der Universität Frankfurt a/M. die Bekanntschaft des damaligen Kriminalrats Nussbaum gemacht, der mir nach über ihn eingeholten Erkundigungen als Hitlergeher geschildert wurde. Ich setzte mich nunmehr erneut mit ihm in Verbindung und besprach die Möglichkeit, die höhere Kriminallaufbahn einzuschlagen. Nussbaum bemühte sich, mir den Weg zu ebnen, gab mir jedoch den dringenden Rat, Mitglied einer nationalsozialistischen Organisation zu werden. Meine Wahl fiel auf den NS-Studentenbund als Landesvertretung der Studierenden. Trotzdem wäre meine Bewerbung nicht angenommen worden, wenn sich nicht sowohl der bereits erwähnte Prof. Popp, als auch einige Kriminalbeamte stark für mich eingesetzt hätten. Durch Beeinflussung verschiedener Verwaltungsbeamten gelang es mir, die vom Polizeipräsidium Wiesbaden über meine Person gegebenen Auskünfte günstig zu gestalten, sodass die wichtigsten Hindernisse aus dem Weg geräumt schienen, als Hitler das Amt des Chefs der Polizei mit dem des Reichsführers SS vereinigte. Diese unerwartete Wendung aber bewirkte, dass ich nach fast einjähriger Wartezeit erst zur Eignungsprüfung einberufen wurde. Die Kommission setzte den Beginn meiner Ausbildung auf Anfang Juni 1937 fest; als Ausbildungsort wurde Frankfurt a/M. bestimmt. Mit dieser Entscheidung war ein wichtiger Schritt vorwärts gemacht und ich hatte das erste Ziel erreicht, das darin bestand, mir den Rücken freizumachen für meine weitere Arbeit gegen Hitler.

Der Ausbildungsplan sah zunächst ein Durchlaufen der verschiedenen Kommissariate und eine kurzfristige Unterweisung in den übrigen Polizeidienststellen (Schutz- und Verwaltungspolizei) vor, wurde aber Ende 1937 dahin ergänzt, dass die Anwärter auch einen insgesamt dreimonatigen Dienst bei Geheimer Staatspolizei und Sicherheitsdienst abzuleisten hatten. So wurde ich im Sommer 1938 für einen Monat zur Stapostelle Frankfurt a/M. überwiesen, zu einem Zeitpunkt, in dem gerade grosse Sammelaktionen gegen Zuhälter und Arbeitsscheue gestartet wurden. Auf

diese

BEST AVAILABLE COPY

diese Weiseseh ich am praktischen Beispiel den Unterschied zwischen kriminalistischer und staatspolizeilicher Arbeit; gleichzeitig war die Behörde der Sorge enthoben, den von vielen Staatspolizeibeamten als lästig empfundenen Kriminalisten in den verschiedenen Abteilungen auszubilden. Obwohl diese Lösung in mehrfacher Hinsicht einen Nachteil für mich bedeutete, hatte ich doch Gelegenheit, Organisation und Arbeitsmethoden der Stapo zu studieren und erreichte es endlich noch, einen der Transporte nach dem damals neu errichteten Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar zu begleiten. Obwohl es sich bei den zur Verschiebung vorgesehenen Opfern ausnahmslos um kriminelle Subjekte handelte, wird mir doch der Eindruck im Gedächtnis bleiben, den die Behandlung der Gefangenen durch Stapobeamte und Wachmannschaften auf mich machte. Die Polizeimaschine Himmlers arbeitete bereits auf vollen Touren - die Justiz verlor zusehends an Bedeutung.

Wenn es mir - begünstigt durch glückliche Umstände - gelungen war, während der Praktikantenzeit bei der Geheimen Staatspolizei unbequemen Fragen auszuweichen und zwingende Entscheidungen zu vermeiden, so änderte sich das mit meiner Überweisung zum Sicherheitsdienst. Die neue Tätigkeit begann beim SD-Oberabschnitt Fulda-Werra (heute SD-Leistelle) dergestalt, dass ich eine volle Woche damit verbrachte, im Vorzimmer des Leiters Lebensläufe, Ausbildungsberichte usw. abzufassen. Erst nach Erledigung dieser Vorarbeiten hielt es der Stabsführer für angebracht, mich zu empfangen und einer persönlichen Prüfung zu unterziehen. Es war sowohl die Tatsache, dass ich nicht Mitglied der NSDAP war, als auch meine Zugehörigkeit zur katholischen Kirche, die ihn mich als ungeeignetes Mitglied der Sicherheitspolizei ansehen liess. In der Folge musste ich die während der Ausbildungszeit bei der Kriminalpolizei durch gute Arbeitsleistungen eroberte Stellung Schritt für Schritt verteidigen, um nicht auf Grund eines berechtigten oder unberechtigten Vorwurfs meine ganze Zukunft zu gefährden. Nachdem ich eine detaillierte Erklärung über meine Religionszugehörigkeit und den Verbleib in der Kirche abgegeben hatte, wurde ich

widerwillig

1937
1938
1939
1940
1941
1942
1943
1944
1945
1946
1947
1948
1949
1950
1951
1952
1953
1954
1955
1956
1957
1958
1959
1960
1961
1962
1963
1964
1965
1966
1967
1968
1969
1970
1971
1972
1973
1974
1975
1976
1977
1978
1979
1980
1981
1982
1983
1984
1985
1986
1987
1988
1989
1990
1991
1992
1993
1994
1995
1996
1997
1998
1999
2000
2001
2002
2003
2004
2005
2006
2007
2008
2009
2010
2011
2012
2013
2014
2015
2016
2017
2018
2019
2020
2021
2022
2023
2024
2025

widerwillig der Abtlg.III(Gegenspionage) zugeteilt, wo ich während vier Wochen mit Abschriften und ähnlichen ungefährlichen Arbeiten beschäftigt wurde. Im Anschluss hieran kommandierte man mich für den Rest der Zeit zur SD-Aussenstelle Kassel, wo ich fast ausnahmslos dieselbe Tätigkeit ausübte. Dort hatte ich allerdings insofern Glück, als ich in der Person eines ehrgeizigen und bei Beförderungen mehrfach überangegangenen SS-Untersturmführers einen Mann fand, der sich nicht in allen Punkten um die für meine "Ausbildung" gegebenen Richtlinien kümmerte. So konnte ich nicht nur durch Aktenstudium endlich ein genaueres Bild der SD-Organisation, sondern auch bei gelegentlichen Kontrollfahrten in Rüstungsbetriebe einen Einblick in Aufrüstung und Betriebsschutz gewinnen. Gewisse Abteilungen wie "Spionage", "Sabotage", "Religion" usw. blieben mir naturgemäss verschlossen; Kenntnisse über ihre Tätigkeit erhielt ich durch Benutzung der Dienststellenkartei, die zwar auch einem besonderen Geheimschutz unterlag, aber aus technischen Gründen für alle Mitarbeiter zugänglich sein musste. Hier war alles verzeichnet: die Namen der Angaber sowohl, wie die der Verdächtigten, die geplanten und durchgeführten Massnahmen u.a.m. - eine Fundgrube für den, der das Regime in seinem Aufbau und seiner Arbeitsweise kennen lernen wollte.

Im ganzen gesehen konnte ich mit dem Ergebnis der Ausbildungszeit zufrieden sein, denn ich hatte einschliesslich der unvorhergesehenen Schwierigkeiten beim SD. alle Hindernisse überwinden und meinen politischen Freunden wertvolle Dienste leisten können. Wenn ich mich persönlich nebenbei auch gut in meinem neuen "Beruf" eingearbeitet hatte und bereits eine Reihe kriminalistischer Erfolge aufweisen konnte, so war das eine erfreuliche Begleiterscheinung, die mir den Übergang zum Abschlusslehrgang an der Führerschule der Sicherheitspolizei erleichterte. Kurz vor meiner Übersiedlung nach Berlin führte der SD. im Reichsgebiet eine erste Prüfung der Beamten der Sicherheitspolizei (Kripo und Stapo) zur späteren Übernahme in den SD. durch; im Bereich der Kriminalpolizeileitstelle Frankfurt a/M. wurden dabei etwa 60% der Geprüften für untauglich erklärt, wobei als Grund meist

35

meist "rassische Mängel" angegeben wurden. Das bedeutete für die Betroffenen zwar nicht die Entlassung aus dem Dienst - was wegen der Unmöglichkeit der Ersatzbeschaffung ausgeschlossen war -, in der Praxis jedoch war es der Ausschluss von weiterer Beförderung. Ich selbst wurde, wie ich später erfuhr, als körperlich ausreichend und mittelmässig begabt bezeichnet - eine geistige Prüfung hatte überhaupt nicht stattgefunden -, sodass ich mit zwei sich diametral gegenüberstehenden Zeugnissen versehen in Berlin eintraf: auf der einen Seite stand das zitierte Ergebnis der SD-Untersuchung und auf der anderen das Leistungsbrevet der Kripo Frankfurt, die mich auf Grund der während der Ausbildungszeit verrichteten selbständigen Arbeit, des bewiesenen Einsatzwillens und der ausgezeichneten sportlichen Betätigung als für den leitenden Dienst in jeder Weise geeignet empfahl.

Die Lehrer der Führerschule kümmerten sich weder um das eine, noch um das andere Urteil, sondern begannen die theoretische Schulung des 36 Anwärter umfassenden Kurses nach festgelegtem Lehrplan. Wie mir nach kurzer Zeit klar wurde, hatte diese Tatsache ihren besonderen Grund in der Ablehnung des vom SD seit Ende 1937 auch auf die Handhabung des Unterrichtes ausgeübten Einflusses, der bereits zur Ersetzung des früheren Leiters (Prof. Linnemann) durch einen völlig unbekanntem SA-Obersturmbannführer und früheren Leutnant der Schutzpolizei aus Kassel geführt hatte. Es ist als glücklicher Umstand zu betrachten, dass dieser Mann, der von der Kriminalpolizei nicht die geringste Ahnung hatte, sein ganzes Interesse auf Uniformen, Veranstaltungen und den Besuch von Nachtlokalen konzentrierte, sodass alles andere für ihn eine mehr als untergeordnete Rolle spielte. Leider wurden im Laufe der Zeit aber auch einige offen gegen den SD eingestellte Lehrer ausgewechselt, wodurch das wissenschaftliche Niveau stark fiel; als einziger Reaktionär blieb zuletzt Kriminalrat Dr. Ziese-Behringer, dessen kriminalistisches Können über allen Zweifel erhaben war. Durch seinen bissigen Sarkasmus und schlagfertigen Witz imponierte er selbst dem Leiter, welcher ihn auf Grund seiner engen persönlichen Beziehungen

ngen

ORIGINAL COPY

Beziehungen zum damaligen Führer der Sicherheitspolizei und des SD., SS-Gruppenführer Heydrich, allen Anfeindungen zum Trotz halten konnte.

Während die Ausbildung immer mehr militärischen Charakter annahm - wir wurden zunächst mit feldgrauem Drillich und später mit SS-Schwarz uniformiert - , zeigte die innen- und aussenpolitische Entwicklung, dass Hitler die letzten Schranken niederriss, die Deutschland bis dahin wenigstens äusserlich das Ansehen eines Rechtsstaates gelassen hatten. Auf den "Reichsscherbentag" (9.11.1938) mit seinen Judenpogromen und massiven Demonstrationen gegen die Weltmächte folgte bald die Besetzung der Tschechei und Memels. Die Ereignisse trieben zum Krieg und wer von meinen Kameraden noch daran gezweifelt hatte, wurde durch die Vorbereitungen innerhalb der Polizei eines besseren belehrt. Der SD. machte verzweifelte Anstrengungen, die Zahl seiner Angehörigen in kriminal- und Schutzpolizei zu vervielfachen massenweise wurden Polizeipräsidenten und -direktoren durch SS-Führer ersetzt und "unsichere" Elemente ausgewechselt. Auch wir hatten - allerdings verhältnismässig spät und wohl auf Grund der Annahme, dass die jüngeren Jahrgänge regimetreu seien - neue Prüfungen zu bestehen. Anfang April 1939 entsandte das Reichssicherheitshauptamt (RSHA) den SS-Brigadeführer Best (später Leiter des SD. und der Stapo in Paris, jetzt in Dänemark, zu einer Vortragsreihe an die Führerschule, an der ausser unserem Lehrgang gleichzeitig ein solcher für Stapo-Kommissare und zwei weitere für mittlere Beamte stattfanden. Diese Sonderschulung war der Auftakt für die beabsichtigte "en bloc-Übernahme" der gerade an der Führerschule der Sipo befindlichen Kripo-Beamten. Auf Veranlassung Bests, der nach einem einführenden Vortrag nicht mehr erschien, sollte die weltanschauliche Schulung innerhalb der Lehrgänge intensiviert werden und als Abschluss der Ausbildungszeit ein 14-tägiger Kurs an der SD-Führerschule in Bernau bei Berlin stattfinden. Ich weiss nicht, ob ich es bedauern soll, dass dieses Projekt ins Wasser fiel, wahrscheinlich aber war es zu meinem grossen Vorteil, dass ich dadurch

nocheinmal

nocheinmal einer Auseinandersetzung mit dem SD ausweichen konnte, die nur zu meinen Ungunsten hätte enden können. In der Zwischenzeit hatte die Personalabteilung des RSHA. begonnen, auf Grund der Urteile der Ausbildungsdienststellen und der Berichte der Führerschule Personalakten anzulegen, um unsere Ernennung zu SD-Führern vorzubereiten. Ganze Tage wurden damit verbracht, Dutzende von Fragebogen auszufüllen, Photographien anzufertigen und alte Zeugnisse zu vervielfältigen. Anfang Mai waren diese Arbeiten erledigt und erst einen Monat später hörten wir erneut von der Angelegenheit. Weil die Zeit drängte, verlor der Sachbearbeiter beim RSHA die Geduld und die Übersicht und versuchte, schnellstens zum Schluss zu kommen. In kleinen Gruppen wurden wir zur Klärung noch bestehender Unstimmigkeiten von ihm vorgeladen und einer letzten Prüfung unterzogen. Bei den meisten ging das ohne Schwierigkeiten ab, da sie bereits Mitglieder der Partei, viele auch SA- bzw. SS-Angehörige waren. Nur vier Katholiken, darunter ich, bekannten sich noch zu einer Religionsgemeinschaft, alle übrigen (31 Protestanten und 1 Kath.) waren teilweise bereits vor Jahren aus der Kirche ausgetreten. Meine Unterredung mit dem Personalbearbeiter war kurz und bestand aus einer von seiner Seite mit der ganzen Autorität des geborenen SA-Mannes geführten Beschimpfung der Kreaturen, die noch nicht zu der Überzeugung gelangt waren, dass Hitler mehr als ein Gott sei. Auf die von mir mit "Nein" beantwortete Frage, ob ich gedenke, in absehbarer Zeit meine Verbindung zum Katholizismus zu lösen, erklärte er mir, dass ich mir damit selbst mein Urteil spreche - ein kirchentreuer Kriminalkommissar und SD-Führer sei ein Unding. Ich war ganz seiner Meinung, konnte ihm das aber begreiflicherweise nicht erklären, da ich die ganze Angelegenheit vom entgegengesetzten Standpunkt aus betrachtete; ebensowenig hielt ich es für angebracht, ihm zu verstehen zu geben, dass es mir auf jeden Fall lieber gewesen wäre, der Ehre der in Aussicht stehenden Ernennung nicht teilhaftig zu werden. Als ich sein Büro verliess, hatte ich das Gefühl, dass man mir

die

RECHENUNG
VERZEICHNIS
DES
INHALTES

REPRODUCTION
PROHIBITED
UNLESS
SPECIFICALLY
AUTHORIZED
BY
THE
FEDERAL BUREAU OF INVESTIGATION
WASHINGTON, D. C. 20535

die Zulassung zur kriminalistischen Abschlussprüfung nicht erteilen wolle. Überraschenderweise erfuhr ich aber einige Tage später von meinem Lehrer Dr. Giese, dass Anweisung ergangen sei, nicht nur alle Lehrgangsteilnehmer am Examen teilnehmen zu lassen, sondern sie auch ausnahmslos und unabhängig von den gezeigten Leistungen zur Beförderung zum Kriminalkommissar vorzuschlagen. Das sicherte einem guten Dutzend Leiber - und meist alten Kämpfern - den Titel, den sie sich durch eine Prüfung niemals hätten verdienen können.

Das Examen fand in der zweiten Junihälfte statt, die "Ergebnisse" wurden Ende des Monats bekanntgegeben. Der gesamte Lehrgang wartete dann drei Tage lang auf das Erscheinen Heydrichs, der die Ernennungen vornehmen sollte und sich endlich doch von dem Leiter der Schule vertreten liess. Was niemand erwartet hatte, trat ein: Mit der Beförderung zum Kriminalkommissar wurden alle Lehrgangsteilnehmer gleichzeitig zu SS-untersturmführern im SD. ernannt - ohne Unterschied und ohne Vorbehalt. Wie ich im Jahre 1941 hörte, war diese Entscheidung von Heydrich persönlich getroffen worden und zwar mit dem Hinweis, dass er jetzt keine Zeit habe, Untersuchungen und Verfahren zur Abklärung der von den Katholiken angeführten ideologischen Gründe für ihre Haltung in Gang zu setzen. Wahrscheinlich stützte er sich hierbei auch auf die Ansicht, dass ein einmal in die SS-Gemeinschaft -wenn auch nur durch Ernennung- Aufgenommener sich ihr früher oder später ganz anpassen werde.

Anfang Juli kehrte ich nach Frankfurt a. M. zurück und verwaltete dort das Betrugskommissariat, bis ich Ende des gleichen Monats meine Versetzung zur Kriminalpolizeistelle Karlsruhe erhielt. Hier übernahm ich den Erkennungsdienst für das Land Baden, der dringend einer technischen Umstellung auf die Erfordernisse der Reichskriminalpolizei bedurfte.

Die personelle Besetzung der gesamten badischen Polizei entsprach in keiner Weise den Wünschen Himmlers. Welche Stimmung unter den Beamten herrschte, sollte ich in meiner

ner

38

BEST AVAILABLE COPY

meiner ersten Unterredung mit dem Leiter der VP.-Stelle, Regierungsrat Greiner, erfahren, der diese samt und sonders als schwarz-rotes Fack bezeichnete. Greiner war, wie ich nachträglich aus seinen Personalakten sah, wegen Unterstützung der NSDAP in seiner Eigenschaft als Kommissar in Berlin im Jahre 1932 und auf Grund von "Verdiensten" bei der Reinigung des Polizeikorps vorzeitig befördert worden und versuchte, sich durch Einführung preussischer Methoden in Baden die Gunst des RSWA. zu erhalten. Die Reaktion bei den Dienststellen im ganzen Lande war einmütig und alles atmete auf, als G. Ende August 1939 mit seinen Lieblingsbeamten von einem Tag zum andern verschwand. Der Krieg warf seine Schatten voraus: Einsatzkommandos wurden zusammengestellt, Evakuierungsmassnahmen vorbereitet usw. Mit Kriegsausbruch erfuhr ich, dass Greiner zum Leiter der Geheimen Feldpolizei beim V.A.K. ernannt worden war und seinen Stab aus den Kommissaren Hergt und Dr. Niggemeyer (beide Kripo Karlsruhe) zusammengesetzt hatte. Die Leitung der verwaisten Dienststelle wurde dem von Würzburg nach Karlsruhe versetzten Kriminalrat Stein übertragen, der mir zusätzlich die Verwaltung der Personalsachen zuwies. Während der ersten Kriegswoche führte ich die Verbringung des wichtigsten Aktenmaterials in vorgesehene Ausweichstellen im Schwarzwald durch und lernte hierbei die meisten mir bis dahin unbekanntem leitenden Beamten der Karlsruhe unterstellten Kriminalabteilungen kennen. Als ich in meiner Eigenschaft als Personalbearbeiter Vorschläge für neue Kommandos zu machen hatte, konnte ich mich deshalb bereits teilweise auf persönliche Eindrücke verlassen und war nicht mehr ausschliesslich auf den Inhalt der Personalakten angewiesen. Es gelang mir auf diese Weise, die Mehrzahl der freiwillig Parteimitglied oder SD-Angehöriger Gewordenen zur "Verschickung" nach Polen - wie die Kommandos bald genannt wurden - zu empfehlen. Leider durchkreuzte der SD, der die letzte Entscheidung hatte und seine eigene Personalpolitik betrieb, einen Teil meiner Pläne und wurde erneut auf mich aufmerksam. Ich erhielt eine telefonische Vorladung der SD-Dienststelle auf Ende des Monats September, der ich notgedrungen

39

notgedrungen Folge leisten musste. Zum Glück war mein Fall noch nicht zur Kenntnis der Karlsruher SD-Führung gekommen, sodass mir nur der Vorwurf gemacht wurde, mich nach Übernahme meines neuen Amtes nicht angemeldet zu haben. Ich dankte - wie in der Folge noch öfter - dem beim SD.herrschenden Papierkrieg, der die Übersendung der Personalakten von Berlin über Frankfurt nach Karlsruhe bis dahin verzögert hatte und zog mich mit der nicht unbegründeten Ausflucht der Arbeitsüberlastung aus der Affaire. Da ich wusste, dass meine Tage als jüngster Kommissar bei der Kripo Karlsruhe infolge der Kriegsergebnisse ohnehin gezählt seien, ordnete ich meine persönlichen Angelegenheiten und die Arbeitsverteilung für den Fall meiner Einberufung. Tatsächlich endigte meine Tätigkeit bei der Kriminalpolizei in den ersten Tagen des Oktober 1939 durch Kommandierung zur Abwehrstelle beim stellvertretenden Generalkommando V in Stuttgart.

40

Bevor ich zu einer Schilderung der folgenden Zeit übergehe, halte ich es für notwendig, einen kurzen Überblick über meine politische Tätigkeit seit dem Eintritt in die Kriminalpolizei zu geben. Nach der erwähnten Unterredung im Jahre 1936 hatte ich mich in Anbetracht der allgemeinen Entwicklung und nach sich auf die Berufsänderung beziehenden Abmachungen mit meinem Onkel entschlossen, von der mir innerhalb der Polizei zu schaffenden Position aus unabhängig von anderen Personen Informationen an hieran speziell interessierte Kreise zu geben. Während des Jahres 1936 hielt ich nur die notwendigsten Verbindungen zu meinen Freunden aufrecht, um bei einer wegen meiner Bewerbung zu erwartenden Überwachung keinen Anlass zu Beanstandungen zu geben. Die Gesamtlage war bestimmt durch das ungeheure Anwachsen der Wehrmacht, die nach der Wiedereinführung der Wehrpflicht das Rheinland besetzte und andererseits durch den völligen Mangel an Auslandsreaktion, der für die Mehrzahl der Deutschen eine Überraschung bedeutete. In dieselbe Zeit fiel - obwohl Himmler Polizeichef geworden war - ein merkliches Nachlassen der inneren Parteiagitiation, was unbefangene Geister zu dem Schluss verleitete, dass die Phase der

Revolution

BEST AVAILABLE COPY

Revolution abgeschlossen sei. Die Gesamtheit dieser Ereignisse bewirkte^{eine} wenn auch oft nur widerwillige Anerkennung gewisser Erfolges Regimes auf aussenpolitischem und sozialem Gebiet. Der Masse einen Vorwurf daraus machen zu wollen, dass sie nicht genügend Unterscheidungsvermögen besass, um bei rückschauender Betrachtung der Nachkriegszeit die jedem parlamentarischen System anhaftenden Mängel nicht zu hoch einzuschätzen, wäre ungerecht; das Volk hat zu allen Zeiten seine Regierung danach beurteilt, welchen Lebensstandard sie ihm im Augenblick garantieren konnte. Unter den vorgenannten Umständen wurde es immer schwerer, den Aufbau einer Organisation zu betreiben, ganz abgesehen davon, dass Geheime Staatspolizei und Sicherheitsdienst die Schutzmassnahmen mehr und mehr verschärften und meine persönliche Lage mich zu besonderer Vorsicht veranlasste. Ich beschränkte mich deshalb zunächst darauf, mich durch Lektüre der in Universitäts- und Privatbibliotheken noch vorhandenen, schon verbotenen Literatur geistig gegen den Einfluss der neuen Ideen zu wappnen. In diesem Zusammenhang stelle ich fest, dass trotz der seit langem durchgeführten Säuberung des Lehrkörpers der Universitäten in Frankfurt a./M. beispielsweise immer noch ein fühlbarer Widerstand gegen den Nazismus herrschte, wenn er sich auch nur noch in gelegentlichen Ausserungen einzelner Professoren nach aussen bemerkbar machte.

Die wesentlichste Unterstützung für meine Bestrebungen fand ich damals und in der Folgezeit bei dem Konvent der Cisterzienser-Abtei Marienstatt (Oberwesterwald), dessen Mitglieder mir bei der Materialbeschaffung ausserordentlich behilflich waren. Als es mir im Laufe der Ausbildungszeit mehrmals gelang, Nachrichten über bevorstehende Massnahmen gegen Kirchen, Klöster, Geistliche, ehemalige Angehörige der Zentrumspartei usw. zu sammeln, gab ich sie meistens an die vorgenannte Stelle weiter, die über schnelle und sichere Mittel verfügte, um sie den Betroffenen zukommen zu lassen. In Einzelfällen musste ich allerdings den weit gefährlicheren Weg der direkten Benachrichtigung wählen, ebenso wie dann, wenn es sich um Angelegenheiten handelte, die nicht den vorgenannten Personen-

kreis

BEST AVAILABLE COPY

Personenkreis betrafen. Die Mitarbeit eines Beamten der Fahndungsabteilung der Kripo Frankfurt a/M., der leider im Herbst 1942 bei einer Hotelkontrolle erschossen wurde, war mir von grossem Wert, da er auf Grund seiner Dienststellung in ständiger Verbindung mit der Geh. Staatspolizei stand und die von dort eingehenden Überprüfungslisten Verdächtiger in der kriminalpolizeilichen Strafaktensammlung ergänzen musste. So hatte ich laufend Gelegenheit, Personen, die nach Charakter und früherer politischer Einstellung eine Warnung verdienten, über das geplante Einschreiten der Stapo zu unterrichten. Gegen Ende des Jahres 1937 erfuhr ich anlässlich einer unter Leitung Kriminalrat Nussbaums stehenden Untersuchung gegen führende Mitglieder der Verwaltung der Landesbauernschaft Hessen Nassau erstmals interessante Einzelheiten über den inneren Parteibetrieb. Infolge einer Intervention des RSHA. wurde uns aber die Prozessführung aus der Hand genommen, Krim. Rat Nussbaum wegen dieser allzustraff geführten Untersuchung und anderer gegen die Richtlinien des RSHA. verstossenden Handlungen im Jahre 1939 zur Kriminalpolizeistelle Brück (Tschechei) strafversetzt.

Gemessen am Aufbau und den Methoden des herrschenden Systems konnte seine Beseitigung nur noch durch einen verlorenen Krieg möglich werden; für mich bestand deshalb die wichtigste Aufgabe in der Zukunft darin, Personalunterlagen für die Zeit zu sammeln, in der eine Kriminalpolizei im alten Sinne des Wortes neu gebildet werden könnte. Während des Aufenthaltes an der Führerschule begann ich Details über Polizei- und Sicherheitsdienstangehörige zusammenzutragen, wobei ich mich zunächst in der Hauptsache auf Angaben stützen musste, die die übrigen Lehrgangsteilnehmer aus allen Teilen Deutschlands gesprächsweise machten. Die grösste Schwierigkeit bestand darin, die so gewonnenen Nachrichten schriftlich niederzulegen und an einem geeigneten Ort zu verwahren. In der Schule selbst, wo wir gemeinsam untergebracht waren, bestand keine derartige Möglichkeit. Ich beschloss deshalb, meine Braut, die gerade ihre medizinischen Studien beendet und eine Assistentenstelle bei einem Arzt in Brandenburg

42

Brandenburg a/H. übernommen hatte, mit der Aufbewahrung zu betrauen. Gegen Ende des Lehrganges hatte ich schliesslich mehrmals Gelegenheit, Auszüge aus Prüfungsakten der Schule anzufertigen, die über Ausbildungsstand, Intelligenz, Charakter und politische Einstellung vieler leitender Beamten der Kriminalpolizei Auskunft gaben. Bei meiner Rückreise nach Frankfurt nahm ich das gesammelte Material mit, sichtete es während einiger Urlaubstage in meinem Heimatort und versteckte es dort an einem sicheren Platz, nachdem ich es um die Beurteilungen zahlreicher Beamten der KPL.-Stelle Frankfurt (Bereich: Land Hessen und Prov. Hessen-Nassau) ergänzt hatte. Zur Zeit der Verwaltung der Personalabteilung der KP.-Stelle Karlsruhe konnte ich - obwohl mir nur eine verhältnismässig kurze Zeit zur Verfügung stand - Abschriften, Auszüge und teilweise auch Fotokopien der wichtigsten Personalpapiere anfertigen und bei einer späteren Gelegenheit ebenfalls am genannten Ort unterbringen.

Meine persönlichen Verhältnisse im Zeitpunkt der Kommandierung zur Abwehrstelle Stuttgart waren die folgenden: Ich war Kriminalkommissar mit abgeschlossener Ausbildung und fester Anstellung. Nach den bei der Einstellung gegebenen Zusicherungen hätte ich - unter normalen Verhältnissen - spätestens im Januar 1941 zum Kriminalrat ernannt werden müssen. Die Zeugnisse über meine theoretischen und praktischen Kenntnisse waren sehr gut, nach der letzten Beurteilung der Kriminalpolizeileitstelle Frankfurt war ich sogar zur vorzeitigen Beförderung vorgeschlagen. Diesen Aktivposten, die durch eine besondere Auszeichnung für an der Führerschule geleistete kriminologische Arbeiten ergänzt wurden, stand auf der anderen Seite die Tatsache gegenüber, dass ich - wie der Beobachtung des SD. nicht entging - weder Parteimitglied, noch Angehöriger einer NS-Organisation war, nachdem ich sogar meine Verbindung zum NS-Studentenbund im Laufe der Ausbildungszeit mit der Begründung gelöst hatte, dass ich nicht gedenke, meine Studien wiederaufzunehmen. Der durch die niedrige Bezahlung bedingte Mangel an geeigneten Bewerbern hatte im Verein mit der Kriegsnähe bewirkt, dass die seit der erhöhten

BEST AVAILABLE COPY

erhöhten Einflussnahme des SD. auf sämtliche Polizeipar-
 ten gegebenen allgemeinen Richtlinien nicht dem Buchsta-
 ben gemäss befolgt wurden. Auf diesen Umstand ist es in
 erster Linie zurückzuführen, dass ich bis dahin immer
 durch die Maschen schlüpfen konnte und keine grösseren
 Schwierigkeiten hatte. Meine Ernennung zum SS-Untersturm-
 führer ist - wie sich aus dem weiter oben Gesagten ergibt -
 durch dieselben Tatsachen bedingt, wozu ich weiter bemerke,
 dass zur Zeit meiner Bewerbung und Einstellung von einer
 Angleichung der SS- und Polizeidienstgrade noch nicht die
 Rede war. Finanziell stand ich gut, denn ich konnte aus
 den Zinsen eines ererbten Vermögens die unvermeidlichen
 Mehrausgaben decken, zu deren Begleichung das Anfangsge-
 halt niemals ausgereicht hätte. Ausser einem Barvermögen
 von ca. 120.000.-RM besass ich ca. 6 Hektar Feld und 3 hek-
 tar Wald; Grund und Boden liegen in meiner Heimatgemeinde
 Mischenbach i/W. und sind an Verwandte zur Nutzung verpach-
 tet.

Die Abordnung zur Abwehrstelle V ist auf den Umstand
 zurückzuführen, dass nach den Mobilmachungsplänen jeder
 Abwehrstelle ein leitender Kriminalbeamter zur Erledigung
 der speziellen kriminalistische Vorkenntnisse erfordernden
 Aufgaben zugeteilt werden sollte. Eine diesbezügliche Ver-
 einbarung bestand seit 1934, dem Zeitpunkt, in dem zwischen
 OKW. und Reichsführung SS eine Abgrenzung der Arbeitsge-
 biete und Aufgabenkreise stattfand. Dass die Wahl auf mich
 fiel, verdanke ich der Tatsache der anderweitigen Verwen-
 dung des seit längerer Zeit für diesen Posten vorgesehenen
 Kriminalkommissar Hergt von der KP.-Stelle Karlsruhe.

Mein erster Besuch am neuen Dienstort vollzog sich un-
 ter seltsamen Auspizien, denn einmal erfolgte die Einbe-
 rufung einzig auf die Initiative der zuständigen Wehrer-
 satzdienststelle, die sich an die Mobilmachungsvorschrif-
 ten hielt und zum andern war der damalige stellvertretende
 Leiter der Abwehrstelle Stuttgart, Major Zeitz, keines-
 wegs darüber erbaut, einen der SS angehörenden Kriminal-
 kommissar als "Überwachungsorgan" auftauchen zu sehen.
 Es dauerte naturgemäss einige Wochen, bis ich es wagen
 konnte, ihm meine SS-Eigenschaft näher zu erklären, ohne

mich

44

mich selbst zu gefährden. Von da an allerdings hatte ich in zeitlich enger Vertretung meiner Interessen gefunden, der mehrfachen Versuche des SD., mich zu Schulungen zu befehlen, unmöglich machte.

Da ich das Tätigkeitsfeld der militärischen Abwehr nur dem Namen nach kannte, verbrachte ich ca. 14 Tage damit, Organisation und Arbeitsteilung zu studieren und mich nebenbei den einzelnen Mitarbeitern vorzustellen. Hierauf wurde ich der arbeitsmäßig stark überlasteten Untergruppe I (Spionage) zugeteilt, für die ich in den folgenden Wochen die Überprüfung neu anlaufender Vertrauensleute dadurch wesentlich vereinfachen konnte, dass ich eine direkte Verbindung zu Kriminalpolizei und Einwohnermeldeamt aufbaute. Auf diese Weise konnte zwar die Geheime Staatspolizei nicht ganz ausgeschaltet, ihr aber immerhin der Einblick in die Verbindungswege der Abwehr stark beschnitten werden. meinen persönlichen Zielen war diese Arbeit insofern von grossem Vorteil, als ich sowohl die Beamten der KPL-Stelle und des Polizeipräsidiums Stuttgart, als auch die der Polizeiabteilungen im Lande Württemberg näher kennen lernte. Mitte November 1939 wurde ich zur Überwachung eines als nicht ganz zuverlässig angesehenen Vertrauensmannes der Abteilung I H (Spionage gegen fremde Heere) nach Luxemburg entsandt, wo dieser Mann sich mit einem Unteragenten traf. Da der Erfolg der Reise den Erwartungen des Abteilungsleiters entsprach, wiederholte ich sie gelegentlich der nächsten Begegnungen der beiden Männer, im ganzen wahrscheinlich dreimal bis Mitte Dezember. Zu diesem Zeitpunkt war die Ausbildung zweier nach der Besetzung Polens von der Abwehrstelle Stettin übernommener Agenten abgeschlossen und man betraute mich mit der Vorbereitung und Überwachung ihrer Ausreise nach Ungarn, wo beide Anschluss an die dort internierte polnische Armee suchen sollten. In Zusammenarbeit mit der Abwehrstelle Wien gelang ihr Grenzübertritt nach Ungarn, wo mir ein bei der polnischen Gesandtschaft eingebauter Mitarbeiter ihre Ankunft bestätigte. Zu Beginn des Jahres 1940 verwendete mich der Leiter der Abwehrstelle hauptsächlich im

Zurierdienst

BEST AVAILABLE COPY

45

Kurierdienst zwischen Stuttgart und Berlin einerseits und Stuttgart und einer Reihe Abwehrdienststellen (auch der eigenen Nebenstellen) andererseits. Anfang April desselben Jahres fuhr ich - wieder zu Überwachungszwecken - nach Italien, wo ich während ca 14 Tagen einen vertrauensmann in Mailand und Genua beobachtete; Ende April wiederholte ich diese Reise, diesmal zur Rückberufung des Mannes und eines andren, in Florenz tätigen Agenten.

Die Besetzung der Westländer hatte eine tiefgreifende Personal- und Arbeitsverschiebung für die gesamte Abwehr zur Folge. Die Abwehrstelle V, die in Anbetracht ihrer geographischen Lage personell stark dotiert war, musste eine Reihe qualifizierter Mitarbeiter zur Einrichtung neuer Dienststellen, besonders der Ast. Dijon, abgeben. Gleichzeitig änderte sich ihr eigenes Arbeitsgebiet, indem Frankreich von nun an in der Hauptsache von den dort errichteten zentralen aus bearbeitet und das Elsass der regionalen Verwaltung Stuttgarts unterstellt wurde. Parallel zu diesem Wechsel ging eine mindestens ebenso fühlbare Verlagerung des Hauptgewichtes der Abwehrarbeit von der Spionage zur Gegenspionage. Das bedeutete in der Praxis einen Ausbau der Abteilungen der Untergruppe III. Ende Juli unternahm ich im Auftrag des Amtes Abwehr beim OKW eine letzte Auslandsreise für die Untergruppe I und zwar nach der Schweiz, wo ich mich in Biel mit einem französischen Agenten zur Übernahme von Befestigungsplänen der Häfen Marseille und Toulon treffen sollte. Da der Mann, der mir unbekannt war, nicht erschien, kehrte ich nach mehrtägigem vergeblichem Warten nach Deutschland zurück. Im Anschluss daran wurde ich, da ich weder in der Werbung, noch in der Führung von Vertrauensleuten tätig war, der Abteilung III F (Gegenspionage gegen fremde Nachrichtendienste) zugeteilt.

Mitte 1940 hatte ich mich, nachdem ich mehrere Aufforderungen der SD-Leitstelle Stuttgart zu einer Rücksprache unbeantwortet gelassen hatte, schriftlich mit dieser Dienststelle in Verbindung gesetzt, um keine Massnahmen schärferer Art heraufzubeschwören. Daraufhin erhielt ich im Abstand von einigen Wochen zweimal den Befehl, an SD-Schulungskursen

REST
MILITÄR
KURIER

Schulungskursen für Kriminalkommissare in Fulda teilzunehmen. Oberstlttn. Zeitz unterschrieb jedoch die von mir verfassten Absagen mit der Begründung, dass ich unatkömmlich sei. Daraufhin hörte ich während mehr als zwölf Monaten nichts mehr vom SD, wurde hingegen von der Führerschule der Sicherheitspolizei aufgefordert, dort die Fachgebiete Kriminalistik und Kriminologie zu unterrichten. Auch hierfür fand ich eine Ablehnung, obwohl ich unter normalen Umständen und in Friedenszeiten diesem Ruf Folge geleistet hätte.

Meine Tätigkeit in der Gegenspionage begann in einem organisatorischen Durcheinander, das durch die massenhafte Abgabe von Personal und Aktenunterlagen an die neugegründeten Dienststellen entstanden war. Der Abteilungsleiter, ein von der Front zurückgekehrter nicht mehr feidverwendungsfähiger Offizier, war seiner Aufgabe in keiner Weise gewachsen; dementsprechend lag die Gegenspionagearbeit der Abwehrstelle V bis in das Jahr 1941 hinein weitgehend brach. Eine bessere personelle Ausstattung mit sachkundigen Subalternoffizieren gestaltete die Tätigkeit in der Zukunft erfolgreicher, wenn sie auch nicht einen den Notwendigkeiten gemässen Stand erreichte. Zur Schaffung der Arbeitsgrundlagen war eine umfassende Reorganisation unvermeidlich, die in Zusammenarbeit mit den Abwehrstellen VII und XII und den Zentralen in Paris und Brüssel durchgeführt wurde. Ich begab mich in der Folgezeit mehrmals zu den genannten Dienststellen, um technische, insbesondere die Nachrichtensammlung betreffende Einzelheiten zu besprechen. Zum gleichen Zweck fanden in kurzen Abständen Konferenzen statt die, von den meisten Sachbearbeitern der GegenSPIONAGE besucht wurden. In der Zwischenzeit leistete ich fast ununterbrochen Kurierdienst, der mich nach allen Teilen Deutschlands führte. Von einer dieser Reisen zurückgekehrt, wurde ich vom Leiter der Untergruppe III auf die Ankunft eines Schweizers in Freiburg i/Br. aufmerksam gemacht, der nach einer Funkmitteilung der deutschen Vertretung in Bern in Anbetracht seiner früheren Zugehörigkeit zur "Nationalen Front" auf Bereitswilligkeit zur Mitarbeit zu prüfen sei. Da sämtliche Sach-

bearbeiter

BEST AVAILABLE

Sachbearbeiter abwesend waren, fuhr ich selbst zu der Besprechung, die für meine späteren Entschlüsse massgebend werden sollte.

Der Mann, der sich als François Genoud vorstellte, gab an, zum Zwecke der Anknüpfung von Geschäftsbeziehungen, besonders im Kunst-Buchhandel, nach Deutschland gekommen zu sein. Ich gewann nach längerer Unterredung den Eindruck, dass es sich bei G. um einen verständigen Menschen handelte, der über das Stadium einer früheren jugendlichen Begeisterung für die Diktaturen längst hinaus sei. Trotzdem bat ich ihn auftragsgemäss, sich wenn möglich und ohne Gefährdung seiner Person nach der Rückkehr in die Schweiz über die Stimmung in alliierten Kreisen und einige besonders in Erscheinung getretene Mitarbeiter der verschiedenen feindlichen Nachrichtendienste zu erkundigen, eine Bitte, die G. weder zu erfüllen versprach, noch direkt ablehnte. Gelegentlich einer zweiten Einreise nach Deutschland - ungefähr April 1941 - berichtete mir Genoud gewisse Tatsachen, die in Lausanne stadtbekannt waren; seine Angaben wurden in einer später vom Amt Abwehr eingehenden Beurteilung als ungenau und bereits bekannt bezeichnet. Gleichzeitig erklärte mir G., dass er es vorziehe, keine derartigen Dienste zu leisten, selbst wenn seine Aufenthaltserlaubnis in Deutschland davon abhängig gemacht werden sollte. Diese Offenheit gefiel mir und das Gegenteil hätte mich dazu bestimmt, die Verbindung zu ihm abzubrechen und hätte gleichzeitig die Hoffnungen zerstört, die ich in die neue Bekanntschaft setzte. Nach vertraulichen Erkundigungen, die ich in der Zwischenzeit eingebracht hatte, wurde G. als ehrlicher und zuverlässiger Mensch bezeichnet, der allerdings unter ständiger Überwachung der Sûreté in Lausanne stehe. Seiner Familie wurde in jeder Beziehung das beste Urteil ausgestellt und im Gegensatz zu ihm starke Franzosenfreundlichkeit vorgeworfen. Auf diesen Tatsachen baute sich mein Plan auf, der darin gipfelte, mir in G. einen persönlichen Freund zu schaffen, der mir im Falle einer eines Tages notwendig werdenden Flucht bei der Asylbeschaffung behilflich sein und zu dem ich vor allen Dingen volles Vertrauen haben könnte. Ich sprach

BEST AVAILABLE COPY

sprach deshalb von diesem Zeitpunkt an verhältnismässig offen mit Genoud, ohne ihm jedoch damals schon meine näheren Absichten bekanntzugeben. Meine Intervention ermöglichte es ihm in der Folgezeit, die notwendigen Visa für Reisen nach und von der Schweiz und auch Passierscheine nach dem besetzten Belgien zu erhalten. Um seine Position gegenüber den dortigen Militärbehörden zu sichern liess ich ihn einen Wohnsitz in Deutschland suchen, für den ich ihm die A-ufenthaltserlaubnis besorgte. Im Herbst 1941 ging der Abwehrstelle Stuttgart eine Meldung zu, nach der Genoud mehrmals von einem Vertreter des Schweizer ND. vernommen worden sei und dass der begründete Verdacht bestehe, er arbeite mit dem alliierten Nachrichtendienst zusammen. Diese Mitteilung wurde mir zugestellt, da ich im Auftrag der Dienststelle die ersten Verhandlungen geführt hatte und man wusste, dass ich noch mit ihm in Verbindung stand. Auf meine Fragen gestand mir G., von einem Offizier des schweizerischen ND namens Olivet nach seinen Eindrücken in Deutschland befragt und auch mit Spionageaufträgen versehen worden zu sein. Er habe allerdings nur in beschränktem Umfang Angaben und zwar meist allgemeiner Natur über Stimmung, Moral, Bombenschäden usw. gemacht. Jede Beziehung zum alliierten ND. dagegen leugnete Genoud - übrigens bis heute - auf das Entschiedenste. Obwohl ich hinsichtlich der letzteren Angaben Zweifel hegte und auch nur aus Gründen der persönlichen Sicherheit gern Klarheit darüber gehabt hätte, deckte ich G. der Dienststelle gegenüber, indem ich ihr einen Bericht vorlegte, aus dem hervorging, dass nach den im Verkehr mit G. gemachten Erfahrungen seinen Angaben Glauben geschenkt werden könnte: er habe weder mit dem Schweizer, noch einem anderen Nachrichtendienst zusammengearbeitet und sei nur einmal von dem seiner Familie bekannten Oblt. Olivet ganz allgemein über seine Eindrücke befragt worden. Da in der Folgezeit keine weiteren Vorwürfe gegen G. erhoben wurden, machte auch die Ast.V keine Bedenken gegen seinen weiteren Aufenthalt im deutschbesetzten Gebiet geltend, zumal er seine Reisen nach der Schweiz für längere Zeit ganz einstellte. Ich benutzte die eingetretene Ruhe, um ihn

bei

bei erster sich bietender Gelegenheit sowohl dem Leiter der Abteilung III F Major Dr. Brintzinger (Dr. Baumeister), als auch demjenigen meiner Kameraden, zu dem ich das grösste Vertrauen hatte, Hptm. Waaser, Dr. Wagner, vorzustellen. Dies geschah einmal, um ihnen einen persönlichen Eindruck zu vermitteln und zum anderen, um G. für den Fall einer möglichen, überstürzten Flucht meinerseits nicht ohne Verbindung zu lassen. Gleichzeitig machte ich ihn mit einem damals bei der Kriminalabteilung Mannheim tätigen Wehrgangskameraden, Kommissar Griesse, bekannt, der ihm dann bei verschiedenen kleinen Anliegen behilflich war, die meist Aufenthaltserlaubnis und Passierscheine betrafen.

Im Juli 1941 verheiratete ich mich mit Margot Stübiger, Tochter des technischen Direktors der Phoenix-Gummi-Werke in Hamburg-Harburg, da in dieser Zeit eine gewisse Lockerung der Heiratsbestimmungen für Polizeibeamte eintrat. Die für SS-Angehörige immer noch vorgeschriebene besondere Eheerlaubnis holte ich nicht ein, da sie mir ohne Kirchenaustritt nicht gewährt worden wäre, ebenso wie die Tatsache, dass die einzige Schwester meiner Frau mit einem Juden (Fr. Kalischer, Mühlenbetriebe Hamburg-Harburg) verheiratet ist, ein unübersteigbares Hindernis gebildet hätte. Die standesamtliche Trauung fand in Harburg, die kirchliche im Kloster Marienstatt (Westerwald) statt. Im Spätherbst desselben Jahres bezog meine Frau eine inzwischen eingerichtete Wohnung in Karlsruhe, Weinbrennerstr. 21, während ich mein Appartement in Stuttgart beibehielt.

Bedingt durch das Anwachsen der Tätigkeit der fremden Nachrichtendienste in Deutschland und den besetzten Gebieten, ebenso wie durch die Notwendigkeit, Personal für die neu aufzubauenden Dienststellen im Balkan und in Russland abzustellen, wuchs die Arbeit der Abwehrstellen ins Ungemessene. Überall machte sich die Anwesenheit der Fremdarbeitermassen ungünstig bemerkbar und der Betriebsschutz wurde von Tag zu Tag schwieriger. Auch in der Armee mehrten sich die Fälle, in denen begründeter Verdacht für den Ansatz fremder ND's vorlag. Da das Gebiet des Generalkommandos

BEST AVAILABLE COPY

BEST AVAILABLE COPY

Generalkommandos V ständig stark mit Truppen belegt war, häuften sich entsprechende Vorgänge bei der Abwehrstelle, die gezwungen war, das Personal der mit dem Truppenschutz betrauten Abteilungen vorübergehend zu verstärken. Ich leitete in dieser Zeit eine Reihe von Untersuchungen gegen Wehrmachtsangehörige, was mich wiederum zwang, ständig auf Reisen zu sein. Im Spätherbst des Jahres traf ich mich erneut mit Genoud in Brüssel, wo er seinen zweiten Wohnsitz aufgeschlagen hatte. Da er aus verschiedenen Gründen gerne nach der Schweiz gefahren wäre, ich aber aus dienstlichen Erwägungen seine Ausreise über Basel nicht für opportun hielt, begleitete ich ihn nach der Schweizer Juragrenze, die er in der Nähe von La Cure überschritt. Ich hatte ihm inzwischen offen erklärt, dass ich wegen meiner Stellung zum SD wahrscheinlich eines Tages gezwungen sein würde, Deutschland zu verlassen. Zur selben Zeit gab ich ihm zu verstehen, dass ich gegen seine Arbeit für den Schweizer SD nichts einzuwenden habe, vielmehr diese Tätigkeit nach Möglichkeit unterstützen wolle. Nach seiner Rückkehr aus der Schweiz beschloss ich, die für meine Familie und mich selbst notwendigen Schutzmassnahmen zu treffen. Ich richtete zunächst einige Zimmer in meinem Geurtshaus zur Aufnahme meiner noch in Wiebadienbrich wohnhaften Eltern und meiner Frau ein; diese Massnahme rechtfertigte sich auch auf Grund der zahlreicher werdenden Bombardements, die die Notwendigkeit eines plötzlichen Wohnungswechsels zur Folge haben konnten. In der Folgezeit transferierte ich einen grossen Teil meines Vermögens nach Belgien, wo ich ihn gegen Gold einwechselte, während ich gleichzeitig begann, die wertvollsten Teile meines persönlichen Besitzes sicher unterzubringen.

Dienstlich spitzte sich die Lage für mich immer mehr zu, besonders als mein Protektor Oberstltm. Zeitz schwer erkrankte und kurz darauf starb. Es war den Eingeweihten klar, dass trotz angestrengtester Tätigkeit mit dem verminderten Personalbestand nur noch die notwendigsten Massnahmen durchgeführt werden konnten. Überall wurden fieberhaft neue Wege gesucht, um durch Vereinfachung und neue Methoden wieder Herr der Lage zu werden. Ich hatte Anfang 1942 eine Reihe von Untersuchungsverfahren gegen Agenten

der

der Dienststelle zu führen, die auf die eine oder andere Weise das in sie gesetzte Vertrauen enttäuscht hatten; es war eine langwierige Arbeit, die sich bis Mitte des Jahres hinzog. Im Mai begann der SD - wie ich von einem Beamten der KP.-Stelle Farlsruhe erfuhr - eine Untersuchung gegen mich; das Verfahren erstreckte sich auf meine dienstliche Tätigkeit von der Ausbildung bis zur militärischen Einberufung, meine politische und religiöse Einstellung und frühere Betätigung ebenso wie auf die belastende Tatsache der Verheiratung mit einer "jüdisch versippten" Frau. Offiziell wurde mir nicht bekannt gegeben, sodass ich täglich mit einem Abschluss der Untersuchung und plötzlichem Zugriff rechnen musste. Den einzigen Schutz bot meine Eigenschaft als Wehrmachtangehöriger, die normalerweise eine vorherige Benachrichtigung der Abwehrstelle notwendig machte. Gerade in dieser Zeit erhielt ich den Befehl, mich bei dem Abteilungsleiter III F des Amtes Abwehr in Berlin, Oberst Rohleder, zu melden. Ohne vorher befragt worden zu sein, eröffnete man mir dort, dass ich für einen selbständigen Abwehrposten in der Schweiz vorgesehen sei, meine Ausbildung erfolge in Paris. Erläuternd wurde beigelegt, dass man mich deshalb ausgewählt habe, weil ich einer der wenigen Abwehrangehörigen sei, die in der Schweiz nicht Gefahr liefen, erkannt zu werden. Da jeder Widerstand als Befehlsverweigerung aufgefasst worden wäre, fügte ich mich scheinbar, setzte aber alle mir zur Verfügung stehenden Mittel in Bewegung, um der Kommandierung zu entgehen. Es war vorgesehen, mich unter dem Namen Peter Dorr in die Reichsbahnzentrale für den Deutschen Fremdenverkehr in Zürich einzubauen, von wo ich - unabhängig von der kriegsorganisation (KO.) Schweiz (Meissner) - gegen die verschiedenen fremden Nachrichtendienste hätte arbeiten sollen. Sowohl in Anbetracht der laufenden SD.-Untersuchung, als auch wegen der Möglichkeit, persönlich Verbindung zum alliierten ND. aufnehmen zu können, wäre mir ein längerer Aufenthalt im neutralen Ausland damals sehr gelegen gekommen, wenn ich nicht damit hätte rechnen müssen, dass man mich gegebenenfalls schnell zurückbeordert hätte.

BEST AVAILABLE COPY

52

hätte. Die Nichtbefolgung eines entsprechenden Befehls würde zweifellos schwere Folgen für meine Angehörigen gezeitigt und auch meine eigene Sicherheit gefährdet haben. Aus diesem Grunde musste ich auf die sich bietende Gelegenheit verzichten, zu diesem Zeitpunkt schon mit der praktischen Nachkriegsarbeit zu beginnen.

Anfang August 1942 reiste ich nach Abschluss meiner laufenden Arbeiten bei der Ast.Stuttgart nach Paris, um mich bei der dortigen Verkehrszentrale zu melden. Da der derzeitige Leiter des Büros abwesend war, blieb mir längere Zeit, die ich zunächst dazu verwandte, mich in Brüssel mit Genoud in Verbindung zu setzen, um einen geeigneten Zukunftsplan zu finden. G. erbot sich, umgehend nach der Schweiz zu reisen, um durch Intervention beim Schweizer ND die Erteilung des Einreisevisums zu verhindern. Leider kam er aber dazu bereits zu spät, sodass ich gezwungen war, eine andere Lösung ausfindig zu machen. Tatsächlich blieb trotz aller Überlegungen kein anderer Weg, als der, endgültig mit der Dienststelle zu brechen, wobei ich aber versuchte, diese Entscheidung nach Möglichkeit hinauszuschieben. ungefähr drei Wochen nach meiner Abreise von Stuttgart kehrte ich nach dort zurück, um schwebende persönliche Angelegenheiten zu regeln; als Beweggrund gab ich die Abwesenheit des Bürochefs und die Tatsache an, dass ich glaube, in Paris auf die Spur einer interessanten ND-Sache gekommen zu sein, die ich bei weiterer "Arbeitslosigkeit" verfolgen wolle. Die nötigen Vollmachten wurden mir erteilt und ich hatte Gelegenheit, mich für längere Zeit mit blanco-Dienstreiseausweisen usw. zu versehen. In Karlsruhe bestimmte ich meine Frau dazu, in Anbetracht der Bombardements alles für den Umzug in meine Heimat vorzubereiten. Wieder in Paris, traf ich mich erneut mit G., der im Laufe des September und Oktober, ebenso wie im Dezember, mehrere Reisen im Auftrag des Schweizer ND nach Lausanne ausführte, wobei ich ihn jedesmal bis zur Grenze (Jura) begleitete. Ich gab mein Hotelzimmer in Paris auf und verbarg mich in der Folge bei Bekannten in Brüssel, die mir bis zu meiner Flucht

Unterkunft

RECHENUNGSABWEISUNG

RE
ST
WA
NT
LE
CO
PY

unterkunft gewährten. vor Weihnachten besuchte ich letzt-
mals meine Angehörigen in Deutschland, wobei ich die bel-
gisch-luxemburgische Grenze schwarz überschritt; Anfang
Januar 1943 kehrte ich dann endgültig nach Belgien zurück.
Einige Tage nach meiner Abreise - etwa am 20./21.12.42 -
war Dr.Wagner (Hptm.Waaser) bei Genoud erschienen, der
sich inzwischen mit einer Belgierin, Liliane Mouru de
Lacotte, verheiratet hatte und ein Appartement in der
Av.des Arts(Brüssel) bewohnte. W.hatte sich angelegentlich
nach mir erkundigt und Genoud zu verstehen gegeben, dass
man mich suche. Für den Fall einer Begegnung mit mir hatte
er ihm aufgetragen, mir dies mitzuteilen. Zwischenzeitlich
hatte ich - um den 15.12.42 - der Dienststelle zu Händen
Dr.Brinzingers ein kurzes Schreiben zugehen lassen, das
die Angabe enthielt, ich sei noch mit der im Herbst er-
wähnten Angelegenheit beschäftigt, könne vorläufig nichts
Näheres berichten und halte mich in Südfrankreich auf.
Auf diese Weise motivierte ich einmal mein Nichterscheinen
in Paris und zum anderen die überlange Abwesenheit. Ich
war mir im klaren darüber, dass diese Begründung wenig
stichhaltig sei, glaubte aber, damit unvermeidliche Re-
cherchen zumindest in die falsche Richtung zu lenken. Die
Ereignisse gaben mir Recht, denn längere Zeit über hörte
ich nichts mehr. Ein mir gut bekannter Zollinspektor an
der belgisch-französischen Grenze in Charleroi berichtete
von Zeit zu Zeit, dass noch keine Fahndungsmassnahmen
gegen mich eingeleitet seien.

Gemeinsame Überlegungen mit Genoud führten im Frühjahr
1943 zu dem Ergebnis, dass G.eine Reise nach Stuttgart
unternahm um die Lage zu sondieren. Dr.Wagner erklärte
im bei dieser Gelegenheit, dass man sehr über mein Ausblei-
ben beunruhigt sei, aber glaube, dass ich mich noch in
Südfrankreich aufhalte. Diese Mitteilung beruhigte mich,
denn sie verriet mir, dass sich zumindest SD.und Geheime
Staatspolizei noch nicht mit meinem Verschwinden beschäf-
tigten. Anfang Juli aber änderte sich die Situation mit
einem Schlag dadurch, dass Dr.W. erneut in Brüssel auf-
tauchte und abermals nach mir forschte. G.teilte mir
diese Tatsache umgehend mit, wodurch ich mich genötigt

sah

54

sah, nunmehr ernstlich an eine Flucht nach der Schweiz zu denken. Einige Tage später wurde Genoud von einem Agenten der Geheimen Staatspolizei Stuttgart eingehend nach mir befragt, was uns den Entschluss fassen liess, schnellstens abzureisen. G.fuhr mit dem Zug nach Paris, während ich am 14.7.43 abends bei Mons schwarz über die belgisch-französische Grenze ging und die Eisenbahn erst ab Valenciennes benutzte. Von Paris bis Morez(Jura) gelangten wir ohne Schwierigkeiten. G.benutzte bei seiner Reise - wie schon längere Zeit vorher- Passierscheine, die er auf dem schwarzen Markt in Brüssel kaufte, während ich meine Dienstpapiere teilweise auf andere Namen umgeändert hatte, um möglichen Kontrollen begegnen zu können. Von Morez aus gingen wir zu Fuss über Les Jacobeyts auf Umwegen zur Schweizergrenze bis zu dem Punkt, den Genoud immer als Passagestelle benutzte. In der Nacht vom 16./17. Juli 1943 betraten wir Schweizer Boden.

Gegen zwei Uhr morgens erreichten wir La Givrine, von wo G. sich telephonisch mit Hptm.Olivet in Verbindung setzte. Einige Stunden später holte er uns mit dem Wagen am Eingang des Dorfes St.Cergue ab. Auf die Frage des O., wer ich sei, antwortete ich ihm - da er in Begleitung eines Chauffeurs gekommen war, dem gegenüber ich mein Inkognito wahren wollte - ich heisse Donaldsen und besitze die dänische Staatsangehörigkeit. Genoud klärte den O. dann nach der Ankunft in Lausanne über meine Identität auf. Dort brachte mich G.bis zur endgültigen Regelung meiner Angelegenheit bei seinem Freund Muhidin Daouk, rue Etraz 2, unter. Am gleichen Morgen hatte er eine Unterredung mit Hptm.O., der gegen 10 Uhr in der Wohnung des Daouk erschien, um mit mir persönlich den durch mein Erscheinen in der Schweiz aufgeworfenen Fragenkomplex durchzusprechen. Er war durch G.darüber unterrichtet, dass ich diesem im Laufe der Zeit nicht nur eine Reihe wichtiger Nachrichten für den Schweizer ND.geliefert, sondern auch den Transport des Materials von Belgien oder Frankreich an die Schweizer Grenze selbst übernommen hatte. Olivet dankte mir für meine Tätigkeit, erklärte aber gleichzeitig dass es fast unmöglich sei, mich - wie ich es aus Sicherheitsgründen

BEST AVAILABLE COPY

BEST AVAILABLE COPY

Sicherheitsgründen für unerlässlich hielt - unter einem Decknamen unterzubringen. Nachdem ich ihm dann meine persönlichen verhältnisse genauer auseinandergelegt hatte, sicherte er mir zu, sich für die schnelle Erledigung der Angelegenheit zu verwenden. Er befahl mir endlich, die Wohnung des Daouk in der nächsten Zeit nicht zu verlassen, da er dienstlich abwesend sei und mir einen endgültigen Bescheid erst nach seiner Rückkehr geben könne. Genoud setzte sich am nächsten Abend wieder nach Belgien in Marsch, nachdem ich gewisse Vereinbarungen für den Fall mit ihm getroffen hatte, dass ein Verbleib in der Schweiz für mich unmöglich sei. Nach ungefähr 14 Tagen suchte mich O. erneut auf und teilte mir mit, dass er sich die Sache überlegt habe und die Verantwortung für meinen getarnten Aufenthalt übernehmen wolle. Wir vereinbarten auf meinen Vorschlag, mich gegenüber den Sicherheitsorganen als in Deutschland wohnhaft gewesener Luxemburger namens André Jung auszugeben; weitere Details (Beruf, Ausbildung, Reisen usw. wurden bei einer Besprechung am folgenden Tag festgelegt. Wieder einige Tage später stellte mich O. dem Territorialkommando in Lausanne vor, das mich nach einer kurzen Vernehmung und ärztlichen Untersuchung entliess. Mitte August 1943 wurde ich von der Sûreté in Lausanne daktyloskopiert und photographiert, womit die Vorbereitungen zur Internierung abgeschlossen waren. Anfang November erhielt ich einen offiziellen Flüchtlingsausweis auf den Namen Jung zugestellt, der mir in der Zukunft als Identitätsausweis diente. Ausser der Auflage, die Stadt L. nicht ohne besondere Erlaubnis des Terr. Kdos. zu verlassen, wurde mir vorgeschrieben, mich einmal wöchentlich bei dieser Dienststelle zu melden.

Meine Lage war geklärt und ich hatte dank der Unterstützung Hptm. Olivets keine Befürchtungen hinsichtlich eines evt. Bekanntwerdens meiner Anwesenheit in der Schweiz. Bis Anfang Oktober 1943 wohnte ich in einer Pension und von diesem Zeitpunkt ab in Untermiete bei Chatelan, rue Etraz 2, also im gleichen Hause wie Daouk, mit dem ich in ständigem Verkehr stand. Genoud war in der Zwischen-

zeit

Zwischenzeit mit seiner Frau nach L. zurückgekehrt und hatte ein Appartement eingerichtet, da er sich infolge der zusehends stärker werdenden Luftbedrohung Brüssels mit dem Gedanken trug, über kurz oder lang wieder ganz in die Schweiz überzusiedeln. Am 11. November 1943 begleitete ich ihn auf Wunsch Olivets mit von mir selbst gefertigten Ausweispapieren über die Grenze bis einige Kilometer tief in das französische Gebiet, da er sich infolge der verschärften Grenzkontrolle nicht sicher fühlte. Dies war das einzige Mal, dass ich Schweizer Boden, wenn auch nur für einige Stunden, wieder verliess.

Im Januar 1944 zog ich in das unbewohnte Appartement Genouds in Lausanne, av. Ste. Luce 8, dessen Einrichtung ich durch einige eigenen Möbel ergänzte. Vom Beginn des Aufenthaltes in der Schweiz an hatte ich meine viele freie Zeit dazu benutzt, die früheren rechtswissenschaftlichen Studien privat fortzusetzen und meine Kenntnisse der französischen Sprache zu vervollständigen; nunmehr begann ich, die durch die eingehend geschilderten Zustände an der Führerschule der Sicherheitspolizei zu kurz gekommene kriminaltheoretische Ausbildung fortzusetzen und mich auch wieder mehr und mehr mit politischen Tagesfragen zu befassen. Naturgemäss stand und steht im Mittelpunkt meines Interesses die Lage an den militärischen Fronten, da die gesamte Nachkriegsentwicklung in der Welt von der Tatsache der militärischen Niederlage Deutschlands und seiner endgültigen Ausschaltung als Grossmacht entscheidend beeinflusst werden wird.

Als Genoud Ende Juli mit seiner Frau für - wie es vorgesehen war - einige Tage nach Lausanne kam, stand ich gerade im Begriff, meine Erlebnisse und Erfahrungen während der Studien- und Ausbildungszeit schriftlich niederzulegen. Leider kam ich nicht dazu, diese Aufzeichnungen damals zu vollenden, denn ich wurde am 8. August 1944 von Beamten der Sûreté in Lausanne festgenommen. Die Festnahme erfolgte auf Grund einer Anzeige, nach der André Jung mit einem gewissen Donaldsen identisch sein sollte. Ich muss hierzu bemerken, dass ich während der ersten Tage meines Aufenthaltes in der Wohnung des Daouk einigen

RESTAURATION
MUSEUM
BRUSSELS

eingangs erwähnt - meine Internierung beschloss und mir Worb b/Bern (Hotel Löwen) als Zwangsaufenthalt zuwies. Nach vorheriger Rücksprache mit dem Leiter der Schweizer Bundespolizei, Dr. Balsiger, setzte ich mich Ende Januar schriftlich mit Herrn Dulles in Bern in Verbindung.

- - - - -

BEST AVAILABLE COPY

Es ist mir klar, dass der vorstehende Bericht eine Reihe von Fragen offenlässt, die dem Leser vielleicht einer Beantwortung würdig erscheinen. Das Gesamtbild wesentlich beeinflussende Tatsachen dürften jedoch nicht fehlen, da ich mich bemüht habe, alle wichtigeren Ereignisse wenigstens kurz zu erwähnen. Soweit Ergänzungen zu dem einen oder anderen Punkt als notwendig erachtet werden, stehe ich hierfür zur Verfügung.

Ich möchte die Schilderung meiner bisherigen Tätigkeit und der persönlichen verhältnisse nicht schliessen, ohne der Hoffnung Ausdruck zu geben, bald nach Deutschland zurückkehren und sowohl bei der notwendigen Reinigung, als auch bei dem Wiederaufbau meiner Heimat mitwirken zu können. Es dürfte auch heute noch zu früh sein, Pläne für die Lösung der mannigfachen und grossenteils garnicht abzusehenden Nachkriegsprobleme zu machen, womit mir aber nicht ausgeschlossen scheint, dass gewisse Vorarbeiten besser jetzt als später in Angriff genommen werden. Hierher gehören m.E. die Vorbereitung der Verwaltungsorganisation und die Sichtung des verwendbaren Personals, zwei Dinge, die vor allen anderen die grösste Aufmerksamkeit verdienen. Auf Grund der Kenntnisse, die ich von den heute in Süddeutschland bestehenden zivilen und militärischen Verwaltungsorganisationen besitze, glaube ich, in der Lage zu sein, bei Planungen in der genannten Richtung wertvolle Mitarbeit leisten zu können. Ich bitte, mir das für eine erspriessliche Zusammenarbeit notwendige Vertrauen entgegenzubringen, das ich damit vergelten werde, mich rückhaltlos zur Erreichung der Ziele einzusetzen, für die Amerika seine Jugend nach Europa sendet und für die ich seit langen Jahren kämpfe.

- - - - -

59